

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 6. November 1937

Nr. 261

Aus dem Inhalt:

Langsamer Aufstieg der Glas- und Keramindustrie

Das Ende eines SDP-Provokateurs

Neue Piratenstreiche im Mittelmeer

Londoner Kombinationen um Spanien

Ribbentrops Romreise gilt auch Oesterreich

London. (E. S.) Die neuerliche Reise des Reichsaussenministers Ribbentrop nach Rom gilt nicht allein dem Beitritt Italiens zum Antikomintern-Pakt, sondern hängt mit den Plänen zusammen, die Deutschland hinsichtlich Oesterreichs hat. Ribbentrop will von Mussolini die Zustimmung zu dem Festehen, den nationalsozialistischen Einfluss auf die Oesterreichische Regierung zu verstärken. Deutschland will, so nimmt man in London an, in der Oesterreichischen Frage im Augenblick keine Gewaltmaßnahmen versuchen, sondern den Weg der sogenannten friedlichen Durchbringung beschreiten.

Der Antikomintern-Pakt wird am Samstag in Rom unterzeichnet werden.

Der Kolonialfeldzug abgeblasen?

Paris. Der Berliner Korrespondent des „Paris Midi“ meldet, daß die Berliner politischen Kreise bis Donnerstag abends eine sensationelle Erklärung Hitlers über die Kolonialforderungen Deutschlands erwarteten. Noch am Spätabend liefen die verschiedenartigsten Gerüchte um; im Laufe der Nacht wurde jedoch der Standpunkt geändert und mitgeteilt, daß sich Deutschland plötzlich entschlossen habe, die Frage der Kolonien in den Hintergrund zu rücken und sich vorläufig bloß für das Fernost-Problem zu interessieren.

Samstag mittags soll der Beitritt Italiens zum deutsch-japanischen antikomunistischen Pakt bekanntgegeben werden. Unmittelbar darauf gebende Deutschland Vermittlungsverhandlungen zur Befriedung der Beziehungen zwischen China und Japan einzuleiten.

Hitler — Vermittler in China?

London. (E. S.) Die Gerüchte, daß sich Hitler als Vermittler im fernöstlichen Konflikt betätigen wolle, verdichten sich. Berlin hat zu diesen Gerüchten bisher weder Ja noch Nein gesagt, doch nimmt man in London an, daß Hitler die Absicht habe, das Vermittleramt zu übernehmen. Deutschland habe in China sehr viel materielle Interessen und wolle aus diesem Grunde die Kriegshandlungen beendigt sehen, andererseits hat Deutschland zu Japan freundschaftliche Beziehungen. Berlin hoffe, durch diese Vermittlung China dem kommunistischen Einfluß entreißen zu können und Japan seine nach der Einstellung der Feindseligkeiten, da sich seine ökonomische Lage von Tag zu Tag verschlimmere. Man vermutet, daß es sich zunächst um einen deutschen Versuchswallon handelt.

Schanghai. (Meister.) Ein Sprecher der chinesischen Militärbehörden gab zu, daß am Südufer des Suttschu-Flusses bereits etwa 4000 japanische Soldaten seien. Ausländische Beobachter sind der Meinung, daß die Stärke der japanischen Truppen am Südufer dieses Flusses noch bedeutend größer sei. Wie Domei meldet, erreichte die Vorhut der japanischen Truppen in der Schank-Provinz Kuangshuan, 2 Kilometer nördlich von Tanyuan.

Neue Schwierigkeiten auf der Brüsseler Konferenz

London. (E. S.) In Brüssel ergeben sich bei den Beratungen über den Neun-Mächte-Vertrag neue Schwierigkeiten. Bei der Zusammenkunft der Kleinen Kommission, die mit Tokio Führung nehmen soll, spielte die Frage eine Rolle, ob Italien an ihr beteiligt werden solle oder nicht. England hatte die Absicht, in diese Kommission nur Vertreter Englands und der USA zu entsenden, um auf diese Weise die Solidarität der antikomunistischen Welt zu demonstrieren. Die USA haben eine solche Lösung jedoch abgelehnt. Mittelsweile hatte Italien seinen Anspruch angemeldet. Nun will man bis Samstag warten. An diesem Tage wird Rom dem deutsch-japanischen Pakt gegen die Komintern beitreten und dann wird man in Brüssel Gelegenheit nehmen festzustellen, Italien sei nicht mehr unparteiisch.

In der Vormittagsitzung machte sich die chinesische Delegation erdrosselt, während der Verhandlungen über die Note an Japan die Sitzung zu verlassen, die Konferenz nahm dieses Aner-

Selbstmord Ruthas

Nach einem Gespräch mit dem Untersuchungsrichter

Böhm. - Leipzig. (Eig.-Ver.) Der vor wenigen Wochen auf Grund des § 129b (Homosexualität) verhaftete, 40jährige SDP-Führer Heinz Rutha hat Freitag morgens in seiner Zelle im Kreisgericht in Böhm.-Leipa Selbstmord durch Erhängen verübt.

Ueber die unmittelbare Vorgeschichte und den Hergang der Tat erfahren wir folgendes:

Rutha hatte in der letzten Zeit wiederholt zur Nachtzeit verlangt, daß der Untersuchungsrichter in seine Zelle käme. Dem gab der Untersuchungsrichter jedesmal statt. Aber jedesmal, sobald der Gefangene-Auffeher sich nach dem Eintreffen des Richters entfernt hatte, zeigte sich, daß Rutha ihn nicht etwa kommen ließ, um ein Gespräch abzuhalten. Am Donnerstag nun, um sieben Uhr abends, verlangte Rutha neuerdings den Untersuchungsrichter. Als dieser bei ihm erschien, legte ihm Rutha die Frage vor, wie es um seine Sache stünde. Darauf erwiderte der Untersuchungsrichter, daß er darüber keine offizielle Meinung äußern könne und nur seine objektive Anschauung über diesen Punkt zum Ausdruck bringen könne. Rutha verhielt sich nach dieser Mitteilung so, daß anzunehmen war, ihm würde auch die Mitteilung der subjektiven Meinung des Untersuchungsrichters genügen; denn er bat den Richter nun, sich also persönlich darüber zu äußern, wie Ruthas Sache stehe. Nun erhielt Rutha die Antwort, daß es um seine Sache schlecht stehe. Er nahm diese Mitteilung ruhig auf.

Freitag früh hatte der Gefangenen-Auffeher, als er Rutha wecken ging, durchs Guckloch hindurch den Eindruck, daß Rutha noch schlafe; und erst später, nachdem er die Zelle geöffnet hatte, wurde der Auffeher gewahr, daß Rutha sein Lager nur so arrangiert hatte, als ob er darauf läge und schlief. Tatsächlich fand man seine Leiche an der Tür hängend, die seine Zelle mit dem anschließenden Klosettraum verband. Er hatte sich an seinen Strumpfhaltern erhängt.

Der offizielle Bericht

Prag. (Tsch. P.-B.) In der Nacht auf den 5. November d. J. verblieb im Gefängnis des Kreisgerichtes in Böhm.-Leipa der Untersuchungsgefangene Heinrich Rutha Selbstmord. Gegen Heinrich Rutha und 13 weitere Mitbeschuldigte wird beim Kreisgericht in Böhm.-Leipa eine Voruntersuchung wegen des Verbrechens nach § 129, 1b, Str.-G.-B. geführt. Ueber alle Beschuldigten wurde die Untersuchungshaft verhängt, in die Heinrich Rutha am 9. Oktober 1937 eingeliefert wurde.

Zu dieser Meldung teilt das Tsch.-Slo-wakische Pressebüro folgende Einzelheiten mit:

Heinrich Rutha war in der Zelle allein. Der Gefangenen-Auffeher, der den Dienst verließ, stellte Freitag um halb 7 Uhr früh fest, daß Rutha noch nicht aufgestanden sei, weshalb der Auffeher die Zelle betrat, um ihn zum Frühstück zu wecken. Er trat bis ans Bett heran und stellte hierbei fest, daß die Bettdecke nur so hergerichtet sei, damit bei der Kontrolle durch das Guckloch in der Türe der Eindruck erweckt werde, daß der Untersuchungsgefangene auf dem Bette schlafe. Rutha verwehrete bei dieser Herbeibringung des Bettes auch seine Heberschube, mit denen die hervorstehenden Füße angedeutet waren.

bieten jedoch nicht an. — Der Entwurf der Note stellt fest

1. daß Japan in seiner Antwort auf die Gültigkeit des Neunmächtevertrages, dessen erster Artikel von der territorialen Integrität und Unabhängigkeit Chinas spricht, nicht bestreitet. Die Konferenz, die auf Grund dieses Vertrages zusammengetreten ist, sollte also von Japan nicht unfreundlich beurteilt werden.

2. Daß es wahr sei, daß die Konferenz auf Grund der Resolution des Beratungskomitees des Völkerbundes einberufen wurde, doch wäre es ganz gut möglich, daß die Konferenz ohne die Geüßer Entschliessung zusammengetreten wäre. Die Vereinigten Staaten übrigens sind nicht Mitglied des Völkerbundes. Andererseits hat auch die Sowjetunion, die nicht ein Signatar des Washingtoner Vertrages ist, die Brüsseler Konferenz befehligt.

3. Die Konferenz hat die Absicht, einen beschränkten Ausschuss zu nominieren, falls Japan sich verhandlungsbereit erklärt. Damit werde dem Wunsch der Tschechoslowakischen Regierung entsprochen werden, daß nur eine beschränkte Anzahl der Mächte in den Konflikt eingreife, die hauptsächlich im Fernen Osten interessiert sind.

Der Gefangenen-Auffeher erklärte, sobald Heinrich Rutha in der Klosetzelle erhängt. Rutha hatte sich am Strumpfband erhängt. Der Mund war mit einem Tuch verstopft und die Füße waren mit der Strawatte zusammengebunden.

Der Gefängnisarzt, der sofort herbeigerufen wurde, stellte fest, daß es sich um einen Selbstmord handle. Der Tod trat nach Schätzung des Arztes gegen Mitternacht ein.

Bei Durchführung der Zelle wurde in dem Buche, das Rutha las, Bemerkungen mit dem Datum des 29. Oktober gefunden, die Dispositionen über sein Vergehen und sein Vermögen enthalten.

Die Untersuchung in der Angelegenheit Rutha und seiner Mitbeschuldigten wird mit größter Beschleunigung geführt, was auch daraus ersichtlich ist, daß nach einem Bericht der Staatsanwaltschaft in Böhm.-Leipa bereits in den allerersten Tagen die Klage eingebracht werden wird.

Obwohl den Vorermeldungen der Staatsanwaltschaft und des Präsidiums des Kreisgerichtes in Böhm.-Leipa zufolge kein Verschulden der Gefängnisorgane durch eventuelle nachlässige Aufsicht festzustellen wurde, hat das Justizministerium zwecks völliger Klarstellung aller Umstände des Selbstmordes zwei Beamte nach Böhm.-Leipa entsendet.

In der Zelle wurden laut Meldung der „Prager Abendzeitung“ an den Untersuchungsrichter adressierte Briefe Ruthas gefunden.

Lokalausweis in B. Leipa

Nach dem Bericht über die amtliche Untersuchung nahmen an dieser der Präsident des Kreisgerichtes Böhm.-Leipa Dr. Stoja, die Beamten des Justizministeriums Ministerialrat Dr. Tschler und Sektionsrat Dr. Kuml und schließlich eine Gerichtskommission teil. Die Untersuchung ergab außer den im ersten Bericht bereits angeführten Tatsachen, daß die Aufsichtsorgane auch in dieser Nacht wie üblich jede halbe Stunde alle Zellen und auch die Zelle Ruthas von außen kontrolliert haben.

Die aus dem Untersuchungsrichter Dr. Majzel, den Gerichtsarzten Dr. Giby und Dr. Jozl, dem Staatsanwalt Dr. Jumpy und den Gerichtszeugen, dem Abgeordneten der SDP Dr. Kertl und dem Inspektor B. Jellinek bestehende Gerichtskommission nahm einen Lokalausweis vor und konstatierte, daß es sich um einen Selbstmord durch Erhängen handelt. Nach dem übereinstimmenden Urteil der Gerichtsärzte ist der Tod zwischen halb drei und vier Uhr früh eingetreten.

Schuld und Sühne

Das Verfahren gegen den Architekten Heinz Rutha hat einen plötzlich-tragischen Abschluß gefunden. Der Angeeschuldigte machte sich selbst zum Richter und er hat eine Strafe verhängt, die auch der schärfste Gegner dieses Mannes als unangemessen hoch empfindet. Der Freitod Heinz Ruthas wirft eines der allertiefsten menschlichen Probleme auf. Wie weit ist der Mensch der Gesellschaft und ihren sittlichen Grundfäden verantwortlich, wie weit hat er das Recht, sich selber zum Herren über sein eigenes Leben aufzuwerfen?

Die Antwort auf diese Problemstellung liegt außerhalb der Politik. Da geht es um die Auseinandersetzung des Menschen mit seinem Schicksal, die wohl in jedem Willen und in jeder Gesellschaftsform allzuoft tragische Formen annimmt. Viele haben die Kraft, die Bürde des Lebens bis ans Ende zu tragen. So manche aber brechen an dem Wege zusammen und verfallen der Versuchung, sich der Bürde zu entledigen und damit das Kennen aufzugeben. Die Problematik des Einzelschicksals wird dadurch aufgelöst. Die Schicksalsfragen der menschlichen Gemeinschaft bestehen weiter.

Das ist nun die Frage, die durch den Freitod Heinz Ruthas erneut aufgeworfen und in den Mittelpunkt des Interesses gestellt wird: Ob das menschliche Einzelwesen größere Verantwortung trägt vor sich selbst oder gegenüber der menschlichen Gemeinschaft. In diesem Falle liegt keine Flucht aus der Ausweglosigkeit vor. Ein objektives Gerichtsverfahren verbunden mit allen Rechtsgarantien, die ein zivilisiertes Land zu bieten vermag, war dem Angeeschuldigten verbürgt. Nehmen wir den Fall an, auf Rutha sei ein falscher Verdacht gewälzt worden. Er hätte dann getrost dem Tode entgegengehen können, der seine Unschuld beweist und seine Ankläger ins Unrecht setzt. Bei der ganzen Lage der Dinge hätte ein solcher Verlauf den Hauptbeteiligten für die Demütigungen der Untersuchung durch einen persönlichen und moralischen Triumph sondergleichen entschädigt.

Der andere Verlauf, den die Sache nunmehr genommen hat, macht den klaren Spruch des Richters überflüssig. Rutha hat das Ausmaß der Schuld wie der Sühne durch eigenmächtigen Entschluß bestimmt. Die unlösliche Verletzung zwischen seinen privaten Verfehlungen und seinem öffentlichen Wirken hat zu diesem tragischen Ende geführt. Er ist den Widerständen zum Opfer gefallen, welche jene bekannten Betrümmungen in den eigenen Reihen ausgelöst haben und auslösen mußten. Darüber kann ja kein Zweifel mehr bestehen, daß die Politik, welche das Kreisgericht in Leipa beschloß, einen verheerenden Eingriff in das Dasein junger Menschen bedeutete. Noch bevor das Verfahren seinen formellen Abschluß fand, liegt schon viel Familienglück zertrümmert am Boden. Gramgebeugte Eltern, die ihrem Sohne guten Glaubens einer Bewegung anvertraut haben, welche die indische deutsche Politik idealistisch zu beflügeln und das ganze Volk sittlich zu erneuern vorgab, verlangen Rechtfertigung. Ein böser dunkler Schatten fällt über Jugendschicksale, die durch die fränkische Veranlagung Einzelner auf die schiefste Bahn niedrigster Ausdehnung gelenkt wurden. Solche Mitschuld, wenn sie in ihrem ganzen Umfange aufgerollt wird und vor den Schranken des Gerichtes ausgetragen werden soll, vermag gewiß schwer zu drücken. Rutha scheint unter der Last eines spät erwachten Verantwortungsgefühles zusammengebrochen zu sein. So traurig sein mit bitterer Konsequenz gewählter Freitod ist, so reiflos ist auch die Senuattung, die er der Mahnung des eigenen Gewissens leistete.

Aus diesem Anlaß ist noch ein menschliches Wort über die Wirklichkeit sittlicher Prinzipien in unserer Zeit zu sagen. Es ist dies nicht der erste Fall, daß Anhänger eines Gewaltsystems zerbrechen, wenn sie selber seelischen Belastungsproben ausgesetzt sind. Wir haben dies bei dem rohen Prozeß gegen nazistische Verschwörer in Jelen erlebt, wo einer der Hauptangeklagten noch vor der Urteilsverkündung Selbstmord beging. Auch in Oesterreich sind Fälle vorgekommen, in denen Hitleranhänger freiwillig die Gefängniszelle mit dem Grab vertauscht haben. Bei eingeleiteten Sozialisten, vor allem in Deutschland, wäre wahrlich mehr Grund vorhanden, die Befreiung durch den Freitod zu suchen. Man stelle sich vor, was es für Männer des öffentlichen Lebens, Familienväter, Kriegsteilnehmer an Entwürdigung bedeutet, von halbwüchsigen Jolter-

frechten nach ausgepeitscht zu werden. Der Breslauer Reichsbannerführer Genosse Alexander sagte seinen Freunden, als er vom Gefängnis ins Konzentrationslager abtransportiert wurde: „Wladimir ist nicht, daß ich jemals das Leben selber wegwerfen würde. Ich werde nie Selbstmord begehen“. Er wurde beim Transport „auf der Flucht erschossen“. In den deutschen Konzentrationslagern schmachten maßlose Männer schon das fünfte Jahr ohne Urteil, ohne Aussicht auf Freiheit. Da ist der Reichstagsabgeordnete Kierendorff, einer der edelsten deutschen Sozialisten aus der Kriegsgeneration. Da ist sein Fraktionskollege Schumacher, ein einarmiger Kriegsinvalide. Da ist der preussische Landtagsabgeordnete Heilmann. Sie und viele tausende anderer Sozialisten sind nun schon ein halbes Jahrzehnt der Freiheit beraubt, geprügelt, verhöhnt, in hoffnungslos Martyrium verstrickt. Wie groß muß die sittliche Kraft dieser Männer sein, daß sie um der Idee willen weiterleben wollen, der sie ihr Leben geweiht haben und für die sie noch durch ihr Märtyrerdiskurs leben.

Es werden viele tausende junger Juden deutscher durch den Tod Rutbas erschüttert sein, wie wir. Wir appellieren an sie, ihre menschlichen Sympathien für ein tragisches Menschen schicksal nicht nach einigen Tagen wieder erkalten zu lassen. Wir laden sie ein, einmal ihr Herz zu öffnen für das grenzenlose Leid, das der Faschismus über Millionen Volksgenossen gebracht hat. Wer die brutale Gewalt bejaht, erliegt allzu leicht, wenn ihn das Schicksal einmal härter ansieht. Menschliche Gesinnung und Treue zu einer großen Idee aber sind gute Weggenossen in den Tagen der Prüfung. Die sudeten-deutsche Jugend, die an Rutba geglaubt hat, soll nicht zerbrechen wie er, sondern den Weg zurückfinden zur Religion der Liebe und zum Geist der Menschlichkeit!

Sozialdemokraten in Deutschland: lebenslänglich

Berlin. Vor dem Volksgericht wurden die Eheleute Emil und Frieda Weber aus Annweiler in der Pfalz wegen illegaler politischer Betätigung zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Mitangeklagte Ernst Koch aus Annweiler erhielt wegen des gleichen Deliktes zwölf Jahre Zuchthaus. Drei andere Angeklagte wurden wegen des Fehlens von Beweisen freigesprochen.

Untersuchung gegen Leopold

Wien. Wie das „Echo“ mitteilt, hat die Staatspolizei in Wien gegen den Führer der österreichischen Nationalsozialisten, den ehemaligen Hauptmann und Abgeordneten Leopold, wegen des Verdachtes illegaler Tätigkeit eine Untersuchung eingeleitet. Die Grundlage für die Untersuchung waren u. a. die Beschuldigungen, die gegen Leopold in einigen Wiener Blättern erhoben wurden und Gegenstand einiger Presseproteste waren.

Das Gericht in Innsbruck verurteilte den bekannten Sportmann Ludwig Seifner wegen illegaler Tätigkeit für die Nationalsozialisten nach dem Befehle zum Schutze des Staates zu vier Monaten schweren, verschärften Kerker.

Londoner Kombinationen um Spanien

Konstitutionelle Monarchie? Valencia ablehnend

London. (E. S.) Die Nachrichten über eine Vermittlungsdaktion in Spanien häufen sich. Die Monarchisten auf Francos Seite kommen immer mehr zur Erkenntnis, daß selbst ein Sieg Francos Spanien keine Ruhe bringen würde, sondern daß die Gegenseite im Lager der Rebellen nach einem Siege Francos zu neuen Anordnungen führen müßten. Aus diesem Grunde treten die Monarchisten für eine konstitutionelle Monarchie ein, die so zu gestalten wäre, daß sie von beiden Seiten akzeptiert werden könnte. (Nach unseren Informationen werden solche Versuche von der Regierung Spaniens und von der republikanischen Armee allerdings abgelehnt. D. Red.) Als König läme der Infant Juan in Betracht, der gegenwärtig als Offizier in der britischen Flotte dient.

Im Zusammenhang damit wird daran erinnert, daß Infant Juan seinerzeit dem Rebellen general Franco das Anerbieten gemacht hat, in die Rebellenarmee einzutreten. Franco habe jedoch mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß man das Leben des Infanten nicht gefährden wolle, das Spanien eines Tages wertvoll sein könne. Es wird behauptet, daß die finanziellen Subventionen, die aus monarchistischen Kreisen Franco gewährt wurden, in der letzten Zeit gestoppt worden sind, um Franco zu zwingen, die monarchistische Lösung zu akzeptieren.

Als ein wichtiges Element in diesen Berechnungen ist die Annäherung an Franco in der

Form der Entsendung von Agenten nach Franco-Spanien, die auch in London noch beständig unstritten ist, zu betrachten. In England herrscht keineswegs Klarheit darüber, was die Entsendung dieser Agenten juristisch bedeutet. Die monarchistischen Kombinationen erhalten auch Nahrung durch die Versicherung der englischen Regierung, daß eine kommende spanische Regierung England nicht feindlich gegenüberstehen werde.

Keine neuen italienischen Verstärkungen?

In Paris ist man über die neue Haltung Englands in der Spanien-Frage nicht erfreut, doch wird darauf hingewiesen, daß italienische Verstärkungen für Franco seit einiger Zeit nicht mehr erfolgt sein sollen. Polen, Oesterreich und Ungarn sollen die Absicht haben, gleichfalls Agenten nach englischem Muster nach Franco-Spanien zu schicken.

Tschechoslowake Leiter der Franco-Kommission?

Für die Kommission, die auf der Seite Francos den Umfang der ausländischen Truppenhilfe feststellen soll, ist ein Tschechoslowake als Leiter in Aussicht genommen. Auf der Seite Valencias soll ein Pole dieses Amt bekleiden, während die Gesamtleitung der Kommission einem Holländer oder einem Skandinavier unterliegen soll.

Neue Piratenstreiche im Mittelmeer

Valencia. (Ag. Gs.) Donnerstag um 8.30 Uhr morgens wurden auf der Höhe von Nafaro (30 Kilometer nördlich von Madrid) auf den französischen Dampfer „La Corse“ von einem Wasserflugzeug Bomben abgeworfen, die jedoch anscheinend nicht getroffen haben.

Auf drohtlosen Hülferufen um 12.30 Uhr die französischen Zerstörer 71 und 73 ein, unter deren Schuß „La Corse“ die Fahrt fortsetzte. Drei Jagdflugzeuge hatten das Wasserflugzeug verfolgt, doch verschwand es schnell.

Nach einer weiteren Meldung der Küstenverteidigung hat der französische Zerstörer 75, der das Schiff „Jurethie“ eskortierte, 20 Meilen von der Küste mehrere Schüsse, vermutlich gegen ein U-Boot, abgegeben. Die Wasserfäulen der Granateneinschläge waren von der Küste deutlich sichtbar.

Tellkämpfe in Spanien

Valencia. (Ag. Ep.) Der amtliche Heeresbericht meldet die Befestigung der Stellung Castilla bei Casa del Majuelo im Sektor Cuesta de la Reina durch die Republikaner. — In der Aragonfront haben die Rebellen versucht, die Stellungen wieder zu besetzen, die sie infolge der Heberschwemmung hatten aufgeben müssen. Unser Maschinengewehrfeuer trieb sie zurück. Feindliche Erdunionsgeschütze wurden durch die Tätigkeit unserer Abwehnbatterien verhindert. — Donnerstag nachmittags versuchten die Rebellen bei Cuesta de la Verdides nahe Casa del Campo, von einer Abklärung zu profitieren, um einen Handstreich gegen vorgeschobene republikanische

Stellungen zu unternehmen. Die sehr genaue Beobachtung dieses Frontabschnittes läßt jedoch keine Bewegung unter den Rebellen unbemerkt. Sofort setzte intensives Artilleriefeuer ein, das die Rebellen auseinandertreibt. — Eine Eskadrille von Flugzeugen der Aufständischen versuchte Donnerstag nachmittags, die katalanische Stadt Barbastro zu bombardieren. Regierungsflugzeuge griffen die Flugzeuge der Aufständischen an und es gelang ihnen, zwei Heinkel-Flugzeuge abzuschießen.

Deutschlands „Nichtintervention“ 14 Millionen Patronen in zwei Monaten

Hamburg. Im September und Oktober kamen hier aus der Richtung Berlin, teils mit der Bahn, teils mit Luftkraftwagen, Munitionslisten an, deren Inhalt genau ermittelt wurde. Es waren Patronen für Gewehre und leichte Maschinengewehre. Der Empfänger dieser Listen war die Firma Matthias Rhode, Frachtunternehmer, Hamburg, Ferdinandsstraße im Parkhafen. Diese Firma hat die Munition auf den Schiffen „Riza“, „Giganti“, „Neptun“ und „Marcelle“ abtransportiert. — Im September sind es drei Sendungen mit 1,5, 2,5 und 3 Millionen Patronen gewesen. Anfang Oktober kamen mit Transportautos erst fünf Millionen und später noch einmal zwei Millionen Patronen nach Hamburg. — Der Ursprung der Sendungen konnte festgestellt werden: Sie kamen aus der „Karlshofer Maschinenbau A. G.“, die bei Berlin unter ihrem harmlosen Namen nicht nur landwirtschaftliche Maschinen, sondern auch Heeresbe-

darf, Geschmuck und Geschloßhüllen herstellt. Der Teilbetrieb, von dem die Patronen geliefert wurden, arbeitet nach zuverlässiger Mitteilung ausschließlich für die Francotruppen. F. S.

Deutsch-polnisches Minderheitenabkommen

Berlin. Das groß angekündigte und durch Empfänge und Reden bei Hitler als bedeutendes Ereignis dargestellte Minderheitenabkommen zwischen Deutschland und Polen stellt sich nach den Mitteilungen, welche das Deutsche Nachrichten-Büro macht, als eine recht bage Bestimmung von Grundfragen heraus, an die sich beide Staaten halten sollen. In fünf Punkten wird erklärt, daß die gegenseitige Achtung des Volkstums jeden Versuch zu zwangsvoller Assimilierung verbiete, ebenso wie die Anzweiflung der Zugehörigkeit zur Minderheit oder die Behinderung des Bekenntnisses zu einer solchen; es wird das Recht auf freien Gebrauch der Sprache in persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen sowie in der Presse und in öffentlichen Versammlungen bestätigt, hingegen kein Wort über ein noch so beschränktes Recht auf den Gebrauch der eigenen Sprache vor Behörden oder vor Gericht; andererseits soll das Recht zu Vereinigungen, auch kultureller und wirtschaftlicher Art sein; die Minderheiten dürfen Schulen in ihrer Muttersprache errichten und erhalten (eine Verpflichtung des Staates, Schulen für die Minderheiten zu errichten und zu erhalten, wird nicht erwähnt); ferner wird das Recht auf die Sprache und die Organisierung im kirchlichen Leben und auf charakteristischem Gebiet garantiert und schließlich wird die Gleichberechtigung auf wirtschaftlichem Gebiet, bei der Berufswahl und beim Grundbesitz ausgesprochen. Das Abkommen ist weitreichend genug, um Polen nicht an der minderheitenfeindlichen Politik zu hindern, die es auch während der Verhandlungen betreiben hat.

„Fliegerangriffe keine allzugroße Gefahr!“

London. Donnerstag nachts fanden Luftschulübungen unter der Leitung des Admirals Sir Edward Evans statt. Kurz nach Mitternacht kündigten Sirenen den Anflug von Flugzeugen in der Richtung von Kanston an. Binnen zwölf Minuten wurde eine vollkommene Verfinsterung der Städte Gravesend, Chatham, Ailbury und Gillingham durchgeführt. An bezeichneten Stellen versammelten sich freiwillige Jugendliche und Militärreflektoren leuchteten den Himmel ab. Obwohl infolge dieser Maßnahmen die „feindlichen“ Flugzeuge die bezeichneten Ziele nicht erreichten, verliefen die Übungen zu Ende so, als wenn der Anflug gelungen wäre. Auf den „bombardierten“ Stellen wurden Feuer entzündet und einige Panzer mit Gas „verleuchtet“. Der passive Schuß wurde in so bestriedender Weise durchgeführt, daß Admiral Evans erklärte: „Fliegerangriffe sind keine allzugroße Gefahr, wenn die Zivilbevölkerung gut organisiert ist. Im gegenteiligen Falle wäre jedoch die Gefahr ungeheuer.“

London. In Allah in den Vereinigten Staaten (Indien) kam es wieder zu einem entsetzlichen Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Hindus, bei dem eine Person getötet und verschiedene schwer verwundet wurden. Der Zusammenstoß entstand dadurch, daß Mohammedaner einen religiösen Umzug der Hindus verhindern wollten.

DER KLEINE VON EUGENE DABIT
Berechtigte Uebersetzungen aus dem Französischen von Hejot

Plötzlich höre ich einen wilden Lärm, sehe Leute laufen. Ich laufe hinter ihnen her und bleibe, mit den anderen, vor einem Geschäft stehen.

Man schreit: „Dieb! Dieb!“
Ich brülle natürlich mit.

Die Schaufenster sind schon eingeschlagen. Was darin war: Körbe mit Eiern, Gemüse, Weinsflaschen, Konferven, hat man durcheinandergeworfen, auf die Erde gerissen, mit Füßen getreten. Männer beschimpfen sich erst, dann schlagen sie sich. Frauen kreischen. Und alle stoßen sich die Taschen voll. Ein Berg Knaben fliegt mir vor die Füße. Ich hüde mich und hebe ein Stück auf. Dann nehme ich eine Büchse Sardinen, eine zweite, eine dritte, und sehe mich schnell nach allen Seiten um, was ich noch mitnehmen könnte, ohne mich in Gefahr zu bringen.

Ein Weib, die Schürze angefüllt mit den verschiedensten Lebensmitteln, grüß pausenlos: „Verräterhande! Verräterhande!“

Ein zerlumpter Kerl schößt mich mit dem Ellbogen an und sagt, mit den Augen zwinkernd: „Komme, Junge, dort ist mehr zu erben!“

Dabei zeigt er auf die Ladenkasse.
Aufe: „Achtung, Polente!“

In dem Gedränge, das jetzt entsteht, stürzen mehrere zu Boden.

Ich renne davon und biege in die nächste Seitenstraße ein. Alle meine Taschen sind voll. Die Leute liegen in den Fenstern und rufen einander zu: „Sie plündern die Geschäfte“.

Ich höre die gellenden Signale der Feuerweh. Ich laufe, aber meine Beine sind nicht lang genug. Vor Angst klappere ich mit den Zähnen und wage nicht, den Kopf zu wenden. Das Wort eines Vorübergehenden trifft mein Ohr: „Dieb!“

Ich mache kehrt, gehe, um die Polizei irrezuführen, den gleichen Weg zurück.

In einer menschenleeren Straße bleibe ich endlich stehen und werfe zwei Konfervenbüchsen, die ich in der Hand behalten hatte, in ein Gully. Dann bemühe ich mich, einen unauffälligen Schritt einzuhalten.

Ich komme nach Hause.

„Was hast du?“ fragt Mama.

Ich sinke auf einen Stuhl und schildere leuchtend mein Erlebnis.

„Du bist wohl toll, Kleiner? Weißt du, daß du etwas sehr Volles getan hast? Was mischt du dich in solche Dinge? Wenn du dich so betragst, lasse ich dich nicht mehr allein auf die Straße. Willst du mir denn die Polizei auf den Hals hegen? Schmeiß, mach deine Taschen leer. Ohne Widerspruch! ... Wenn Vater jetzt ins Zimmer träte!“

Ich stelle die Büchsen in Reih und Glied auf den Tisch.

„Man könnte sie schließlich im Büfett verstecken“, meint Mama nachdenklich. „Man kann nicht wissen ... vielleicht ist man eines Tages froh, daß man sie hat.“

Während sie sie fortträgt, gehe ich ans Fenster.

Ich sehe die Landschaft an. Aber sie beschäftigt mich heute nicht. Ich schäme mich jetzt.

„Du warst toll, Kleiner!“

Dabei habe ich doch nur getan, was auch die anderen getan haben.

Dieser verdamnte Krieg! Man hat sich schon nicht mehr in der Gewalt. Was wird aus einem, wenn er noch eine Weile dauert?

3. Kapitel

Unsere alte Portierfrau sitzt vor der Tür. Sie trägt einen schwarzen Spitzer und eine schwarze Schürze und liest die Zeitung. In dem Augenblick, in dem ich ins Haus treten will, hebt sie den Kopf.

„Niemand oben, Kleiner.“

Ich denke, Mama könnte den Schlüssel ebenfotut unten abgeben wie die anderen Mieter. Ich lehne mich an die Wand und warte. Dabei sehe ich den Jungen beim Hinkippen zu.

Die Portierfrau benützt die Gelegenheit zu einer Unterhaltung.

„Deine Mutter sagt, du suchst einen Posten.“

„Ja, ich habe noch nichts gefunden.“

„Alles ist außer Band und Band. Ueberhaupt, die ganze Sache gefällt mir nicht.“

Sie klopft auf die Zeitung.

„Sie schreiben nicht die Wahrheit. Alle Leute, die Geld haben, rufen aus wie die Regierung. Was meinst du, wenn ich hier fortionne.“

„Und ich! Wenn ich irgendwas was fände.“

Ich hatte keine rechte Verwendung für meine Freiheit. Ich ging nicht mehr soviel aus. Die Straßen waren traurig geworden. Ich begann auch, an unferen Erfolgen zu zweifeln, allmählich das Vertrauen zu verlieren. Die Berichte von Bajonettangriffen und Kavallerieattaden gingen mir auf die Nerven. Und zu Hause wurde das Geld knapp. Mama hatte eine neue Stelle als Reinmachefrau gefunden, aber was sie verdiente, reichte nicht für zwei. Auf meinen Spaziergängen las ich den Arbeitsmarkt der „Kleinen Anzeigen“. Jeder Posten wäre mir recht gewesen. Nur zu einem Schlosser wollte ich nicht. Ich hätte noch ein Jahr lernen müssen, ehe ich Gehilfe werden konnte.

Mama taucht an der Ecke der Rue Calmels auf. Ich gehe ihr entgegen.

„Ich bringe eine Neuigkeit, Kleiner.“

„Eine Neuigkeit?“

„Ja, ich habe eine Stelle für dich.“

„Eine gute?“

„Na ob. Du kriegst fünf Franken täglich. Meine Dame hat mit einem Ingenieur von der Nordbahn gesprochen. Dort draucht man Leute. Bei Herrn Bernard verdiente ich einen Franken.“

„Glaubst du, daß sie mich annehmen?“

„Sie nehmen, was sich meldet. Es gibt ja keine Männer mehr in Paris.“

Die Portierfrau sitzt noch immer vor der Türe. Im Vorübergehen ruft Mama ihr zu: „Post für mich?“

„Rein, Frau Decamp. Kein Mensch kriegt mehr Post.“

Wir steigen langsam die Treppe hinauf. Während sie die Türe aufschließt, senkt Mama: „Zimmerin, etwas öfter könnte Vater schreiben. Wie mag es ihm gehen?“

„Man darf nicht den Mut verlieren, Mama. Wenn mir gestern einer gesagt hätte, daß ich vielleicht fünf Franken verdienen werde ...“

„Das ist nicht dasselbe. Henri ist immer unvorsichtig gewesen.“

„Denkst du vielleicht, er wäre an der Front? Er ist doch beim Landsturm.“

Wir essen.

Hinterher nimmt Mama ein Tuch um die Schultern.

„Komme mit. Meine Dame will dir einen Empfehlungsbrief geben.“

Wir sind bald dort.

Mama klopft.

„Wirklich sehen, wie nett sie ist“, flüstert sie mir ins Ohr.

Eine Frau öffnet.

„Guten Abend, Frau Garbulot“, sagt Mama. „Ich stelle Ihnen meinen Sohn vor.“

„Er ist ja schon beinahe ein richtiger Mann. Sieht Ihnen übrigens ganz ähnlich. Wird er mit der Stelle zufrieden sein?“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Einstellung der Grube Eleonora in Ladowitz

Die Betriebsleitung hat dem Revierbergamt in Brünn die Anzeige erlassen, daß der Betrieb des Eleonora-Schachtes vor der Einstellung steht, da angeblich das Kohlevorkommen innerhalb drei bis vier Monaten vollständig erschöpft sein werde; die Belegschaft von 127 Arbeitern und Arbeiterinnen müsse daher entlassen werden. Der erste Versuch der Mündigung (30 bis 45 Arbeiter) soll schon am 1. Dezember erfolgen, und die übrige Belegschaft soll bis März 1938 arbeitslos werden. Am 3. November hat eine Verhandlung auf dem Eleonora-Schacht stattgefunden, an der die Vertreter des Revierbergamtes, der Bezirksbehörde, des Revierrates, der Organisationen und die Betriebsräte teilgenommen haben. Ein Sachverständigengutachten wird noch eingeholt, ob es nicht doch noch möglich wäre, das Wilhelmfeld aufzuschließen. Die Organisationen werden erst nach Abgabe des Gutachtens des Sachverständigen weitere Schritte zur Unterbringung der Belegschaft unternehmen.

Kriesche: vier Jahre Kerker

In der gegen den Kutscher Kriesche aus Kulm fortgeführten Hauptverhandlung vor dem Leitenden Schwurgericht wurden Donnerstag nachmittags die Plädoyers beendet. Bei ihren Verurteilungen verneinten die Geschworenen mit allen Stimmen die Hauptfrage auf Raubmordversuch im Sinne der Anklage. Mit acht gegen vier Stimmen wurde die Frage bejaht, daß der Angeklagte zum Mordversuch von einer dritten Person, nämlich der Frau Bromadla, gedungen und betrogen wurde. Die Geschworenen bejahten ferner die Schuldfrage bezüglich der Hebertretung des Waffenspatentes. Das in den späten Abendstunden verkündete Urteil lautete auf eine schwere Kerkerstrafe von vier Jahren. Kriesche nahm das Urteil ruhig auf und verzichtete auf Rechtsmittel.

Die Prager deutsche Arbeitersendung

- bringt in dieser Woche:
- Sonntag, 7. November, 14.20 bis 14.30:** *Wohnt Euch!* (Abg. Franz Kriesche) — 14.30 bis 14.35 (Stradnice): „Für Volk und Frieden“.
 - Montag, 8. November, 13.40 bis 13.45:** *Arbeitsmarkt* — 13.45 bis 13.50: Warum müssen die Frauen die Demokratie wählen (Abg. Jirka Kripal) — 13.50 bis 13.55: *Soziale Informationen*.
 - Dienstag, 9. November, 18.35 bis 18.45:** *Aktuelle zehn Minuten*.
 - Sonntag, 14. November, 14.20 bis 14.30:** *Die Friedensaufgabe der Sudetendeutschen* (Abg. Wenzel Katsch) — 14.30 bis 14.35: „Für Volk und Frieden“.

Durch einen Henlein-Mann schwer verletzt. Bei einem politischen Disput in einem Gasthaus in Stebenreuth bei Ladau (Westböhmen) verletzten der SDP-Mann Schnabel und der Ortsvorsitzende des Bundes der Landwirte, Weidl, in einen Streit, der damit endete, daß Schnabel einem 60-jährigen politischen Gegner ein Vierkrügel an den Kopf warf. Der alte Mann mußte schwer verletzt ins Spital geschafft werden und dürfte das linke Auge verlieren.

Bergarbeiter verschüttet. Der Bergmann Franz Wlodek aus Marjašein wurde nachts bei der Arbeit in der Sophien-Grube in Serbisch durch hereinbrechendes Material verschüttet und verletzt. Der Verunglückte wurde in das Zeplyňer Krankenhaus eingeliefert.

Aus der Atus-Union

Bezirkskurse für Kinderturnen. Im Anschluß an den vierjährigen Turnlehrerkursus in Kuffig finden nunmehr in allen Bezirken der Union Kinderturnkurse statt, welche alle Turn- und Modifizierungsübungen beinhalten. Diese Kursaktion beginnt bereits am 6. November und die ersten Kurse werden im Gebiet des 2. Kreises, Elbeitz-Niederland durchgeführt. Geleitet werden sämtliche Bezirkskurse von Genossen, welche an dem zentralen Turnlehrerkursus teilgenommen haben.

Das 1. Kinder-Preiswettbewerb der Union wird für die Kinderzeitung „Junge Kraft“. Es sind sehr wertvolle Preise im Gesamtwert von nahezu 2000 Kč vorgesehen (Rad, St. Schlittschuhe, Kugel, Uniform, Anzüge, Pullover, Eishaken, Poesche, Bücher, Schachspiele, Turnschuhe, Turnmägen, Wandmesser, Ehemede, Brotkasten u. a.). Funktionäre sorgen dafür, daß die Novembernummer der „Junge Kraft“ sofort an die Kinder verteilt wird und übernimmt die Durchführung des Preiswettbewerbs genau nach den in der Kinderzeitung mitgeteilten Bedingungen.

Die Materialsammlung „Weihnachtszauber“ ist sehr reichhaltig und sei besonders darauf verwiesen, daß das dritte Bild des Hauptbildes allein aus von Kleinern Vereinen aufgeführt werden kann. Um das Abschreiben der Rollen zu erleichtern, empfiehlt es sich, neben dem Regiebuch (Kč 5.—) zwei bis vier weitere Exemplare (4 Kč 2.50) zu bestellen.

Das Ende eines SdP-Provokateurs

der in Deutschland Sozialdemokraten ans Messer lieferte und dann in der ČSR einen Henlein-Ortsleiter erpressen wollte

Vor einiger Zeit hat die „Zukunft“ berichtet, daß das SDP-Mitglied Josef Klier in Böhmen, Neuhäusl im Frühjahr in Plehstein in Bayern einen niederträchtigen Schurkenstreich verübte.

Henleins Parteimitglied Josef Klier ging damals nach Plehstein, steckte einigen dortigen ehemaligen Sozialdemokraten kommunistische Zeitungen aus der Tschechoslowakei zu, worauf diese ehemaligen Sozialdemokraten prompt verhaftet wurden.

Klier blieb nach Verübung dieser Niederträchtigkeit in Deutschland. Vor einiger Zeit ist er aber aus dem Hitlerparadies in die Tschechoslowakei zurückgekehrt. In der vorigen Woche nutzte er sich im Bezirk Plana und in Konstantinobad herum. In dieser Zeit nun erhielt der Ortsleiter der Henleinpartei in Punnau, ein Herr Denl, einen Brief mit besonderem Inhalt. Es wurde nämlich dem Denl mitgeteilt, daß ihn vor einigen Tagen ein Staatspolizist besuchte, der sich ihm gegenüber als Geheimagent des Deutschen Reiches ausgeben habe. In der vorgelassenen Funktion als Geheimagent Deutschlands habe er aber bei ihm, Denl, Aufnahme und Unterstützung gefunden. Danach habe er, Denl, sich des Phoberrats und der Vorbereitung zum Landesverrat schuldig gemacht. Außerdem habe er, Denl, noch gegen das Heimtückgesetz (das es nur im Dritten Reich gibt; d. R.) verstoßen. Diese Verleumdungen, so hieß es im Briefe, in der Tschechoslowakei mit dem Tode, zumindest aber mit zehn Jahren schweren Kerker bestraft.

Der Staatspolizist sei aber deutscher Natur (Sudetendeutscher) und läßt Denl von jeder Verfolgung verschont, wenn er, Denl, 2000 Kč in zwei gleichen Raten an die Adresse Josef

Klier, landwirtschaftliche Maschinen in P. Neuhäusl gelangen läßt.

Der Henlein-Ortsleiter Denl übergab diesen Brief der Gendarmerie, diese verhaftete den Henleinmann Josef Klier und lieferte ihn dem Gerichte ein.

Heber Klier wollen wir kein Wort weiter verlieren. Nur zwei Dinge seien hervorzuheben: Der Henlein-Ortsgruppenleiter Denl kann froh sein, daß er nicht im Dritten Reich, dem Reich der Schmach aller edlen Henleins, ist. Dort leidet der SS-Führer Himmler die allmächtige Weheime Staatspolizei, kurz Gestapo genannt. Sie arbeitet nur nach den Gesichtspunkten des Parteiinteresses der Hitlerpartei, was immer gleichbedeutend ist mit dem persönlichen Interesse irgendeines Hitlerbozogen. Würde ein Ehrenmann à la Klier zufällig bei einem solchen Vorgang bei der Gestapo mehr wiegen als ein Ortsleiter à la Denl, so würde es dem Ortsleiter nicht gut ergehen.

Die andere erfreuliche Seite dieser Angelegenheit ist die, daß der Ehrenmann Klier, der in Bayern unbescholtene Familienväter den Hitlerbüchern ausgeliefert hatte, mit seiner neudeutschen Praxis in der Tschechoslowakei gescheitert ist.

Verhaftung eines Homosexuellen. Ein Verführer minderjähriger Knaben wurde dieser Tage in der Person des Kurt Neumann aus Kuffig verhaftet. Neumann hatte sich in mehreren Fällen an junge Mädchen, die im Rudolfsplatz spazieren gingen, herangemacht, und sie durch Geldgeschenke zu unzüchtigen Handlungen gefügig gemacht. Durch einen Knaben, der das unzüchtige Angebot und das Geldgeschenk einmal abgewiesen hatte, wurden die Mißstaten aufgedeckt. Der Junge ging mit seinem Vater auf der Oker in Kuffig spazieren. Bei der Luftschaukel bemerkte das Kind den Neumann und erzählte seinem Vater sein Erlebnis. Auf Veranlassung des Vaters wurde der Mann verhaftet.

Der deutsche Geist und die deutsche Ehre

Von Dr. Bohuslav Ečer, Vizebürgermeister der Stadt Brünn

Anläßlich des Staatsfeiertages am 28. Oktober hat der sozialdemokratische Vizebürgermeister von Brünn Dr. Bohuslav Ečer in Kuffig eine Rede gehalten, die ebenso von demokratischer Gehinnung wie vom Geist nationaler Verdrängung getragen war. Der gedankenschweren Auffag, den uns Dr. Ečer schickt, wird daher von unseren Lesern mit großem Interesse gelesen werden. D. Red.

Ich habe gerne der Einladung meiner deutschen Freunde, in Kuffig eine deutsch-tschechische Festrede anläßlich des Staatsfeiertages zu halten, Folge geleistet. Gerne deshalb, weil mir die Vorbereitung zu dieser Rede die Gelegenheit bot, mich wieder einmal in die Geschichte meines und des deutschen Volkes zu vertiefen, mir wieder einmal das Problem unserer Zusammenarbeit, die Frage unseres gemeinsamen Schicksals vom geschichtswissenschaftlichen Standpunkt zu stellen, um auf diesem Wege zu einer gemeinsamen, tschechischen und deutschen, Verjahung des 28. Oktober zu gelangen. Daß dabei dieses einfüllt, was uns Tschechen einen spezifischen Grund zur Feier des 28. Oktober gibt, ist selbstverständlich. Natürlich ist z. B. die Schlacht bei Vahmal oder Jborov eine der historischen Quellen des 28. Oktober. Aber ebenso natürlich ist es, daß der 28. Oktober von den Deutschen vielleicht über behördliche Verordnung „gefeiert“, aber nie geliebt würde, wenn der geistige und moralische Inhalt des Staatsfeiertages nur auf dieses militärische, für die Deutschen schließlich schmerzliche Ereignis beschränkt bliebe. Der Umstand, daß der österreichische Staatsgedanke eigentlich aus der Schlacht am Weißen Berge geboren wurde und in dieser historischen Gestalt aus von der Monarchie durch ihre Politik aufgezwungen wurde, hat uns der Staatsidee der Monarchie vollkommen entfremdet und diese Entfremdung im gegebenen Augenblick in die nationale Revolution verwandelt.

Mit dem 28. Oktober ist es und soll es anders sein: er hat sich bereits zu einem Symbol des ganzen Staates, zum Feiertage aller seiner Nationen entwickelt. Die politische Geschichte Europas in den letzten vier Jahren hat aus dem 28. Oktober mehr als eine amtliche Feier gemacht. Denn der 28. Oktober ist nicht nur ein Staatsfeiertag — er ist ein Tag geworden und soll ein Tag bleiben, an dem alle Nationen unseres Staates, also besonders wir Tschechen und Deutsche, die gemeinsame Grundlage unseres geistigen und politischen Kampfes um unsere Freiheit manifestieren. Der Kampf um die Freiheit steht an der Spitze der Forderungen des 28. Oktober. Er ist eine europäische, ja eine Weltangelegenheit. Die Notwendigkeit dieses Kampfes sehen gewisse Staatsmänner und Diplomaten in Europa nicht ein. Sie glauben, am besten der Sache der

Freiheit und des Friedens zu dienen, wenn sie entweder mit verschränkten Armen beiseite stehen oder mit dem Angreifer Roten wechseln. Verhandlungen führen und ihm Torjessionen machen. Diesen Demokraten bringen wir am 28. Oktober 1937 den Mahnruf des großen deutschen Philosophen Nietzsche in Erinnerung: „Hinstehen und klagen über das Verderben der Menschen, ohne eine Hand zu regen, um es zu verringern, ist weiblich... handelt, handeln.“ Das ist es, was zu wir da sind.“

Dieser Mahnruf stimmt mit dem berühmten Gedanken Kafaryks überein, den er in der Polemik gegen Leo Tolstoj geprägt hat: „Das Hebel muß bekämpft werden.“

Darans erhebt man, daß der wahrhaft deutsche Geist, der Geist eines großen deutschen Philosophen, und der wahrhaft tschechische Geist, der Geist Th. G. Masaryks, in einer Forderung übereinstimmen, die das Gebot des 28. Oktober für Tschechen und Deutsche sein soll, aber nicht nur für sie, sondern für alle Völker der Erde: Daß man aktiv, geistig, wirtschaftlich, sozial, politisch und, wenn es sein muß, mit der Waffe in der Hand, gegen „das Verderben der Menschen“ kämpfen muß, daß man nicht absieht mit verschränkten Armen stehen darf, daß man handeln muß, um die Zivilisation zu retten.

Diese Idee: Durch aktiven Kampf auf jeden Schritt und Tritt die Ideale des 28. Oktober als Ideale der europäischen Zivilisation zu verteidigen, das ist ein gemeinsames Gedankengut der Tschechen und Deutschen. Denn die Freiheit, die Demokratie, die Humanität, das Recht, die Gerechtigkeit, der soziale Fortschritt, alle diese Ideale, welche die verfassungsmäßige Grundlage unserer Republik bilden und bilden müssen, wenn unsere Republik nicht untergehen soll, bilden zugleich die Gedankenwelt des wahrhaft deutschen Geistes, jenes deutschen Geistes, der uns Tschechen vor mehr als 150 Jahren die geistigen Waffen für den Kampf um unsere nationale Wiedergeburt und Befreiung, und uns Sozialisten die geistigen Waffen für unseren Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse geliefert hat.

Wir gedenken daher am 28. Oktober jener großen deutschen Denker und Dichter von Herder und Fichte über Karl Marx und Lassalle bis zu Thomas Mann, die in geistiger Gemeinschaft mit unseren Denkern, Dichtern und Staatsmännern, von Kofar und Dobrovitz über Havlicek und Palacký bis zu Masaryk und Veselý in diesem Sinne die Vorläufer und Mitschöpfer des so aufgeführten 28. Oktober waren.

Es gehört allerdings ein Optimismus und ein Mut dazu, in einer Zeit, in welcher unter der Maske des sogenannten neuen Nationalismus die Barbarei wütet, noch an Humanität zu glauben und für die Demokratie zu kämpfen. Und doch

Erklärung

Wir haben in der Nummer 237 vom 11. Oktober 1937 unter der Überschrift „Henlein über den Fall Rutha“ eine Rede wiedergegeben, die Konrad Henlein in Leitmeritz gehalten hat und die auch heftige Ausfälle gegen den „Sozialdemokrat“ enthält. Wir erklären hiemit ausdrücklich, daß wir uns dabei in keiner Weise mit den von Konrad Henlein ausgesprochenen Anschuldigungen und Beleidigungen identifizieren wollten, oder identifizieren, weshalb wir es bedauern, die betreffenden Stellen veröffentlicht zu haben und sie hiemit widerrufen. Wir leisten der Redaktion des „Sozialdemokrat“ auf diese Weise volle Genugtuung.

Die Redaktion des „Zeplyň-Schönaner Anzeigers“

Erklärung

Wir haben in unserer Nummer vom 12. bzw. 13. Oktober 1937 die Rede Konrad Henleins zum Falle Rutha in Leitmeritz in dem Artikel unter der Überschrift „Erklärung Henleins über Rutha“ veröffentlicht, der auch heftige Angriffe gegen den „Sozialdemokrat“ enthält. Wir erklären, daß wir uns in keiner Weise mit den von Konrad Henlein ausgesprochenen Anschuldigungen und Beleidigungen identifizieren wollten oder identifizieren.

Die Redaktion der Raadenor Zeitung“, des „Sanger Anzeigers“ und des „Ludib-Buchauer Anzeigers“.

muß auch vom Standpunkt jenes wahrhaft deutschen Geistes, der die europäische Zivilisation bereichert hat, dieser Optimismus und dieser Glaube in uns wachsen und erstarken, soll nicht unser Vaterland, soll nicht ganz Europa und vielleicht die ganze Welt in einem totalen Krieg untergehen.

Der neue deutsche Nationalismus, der Nationalismus eines Adolf Hitler und Ernst Röhm, eines Konrad Henlein und Heinz Rutha, gibt vor, nicht nur den wahren deutschen Geist zu verkörpern, sondern auch — und dies in erster Linie — für die Wiederherstellung der deutschen Ehre zu kämpfen. Angeblich will dieser neue deutsche Nationalismus die deutsche Ehre vor der Verleumdung durch Untermenschen retten. Es gab nun einen Philosophen, einen deutschen Denker, den man heute im Dritten Reich als einen der geistigen Väter dieses neuen deutschen Nationalismus zuzufügen amtlich anbetet. Er heißt: Friedrich Nietzsche. Ich glaube, daß kaum ein anderer deutscher Denker, aber auch kein Feind des deutschen Volkes und kein Untermensch auf der ganzen Welt die deutsche Ehre so tief herabgesetzt hat, wie dieser omlich zum Philosophen des Nazismus erhobene Verkünder des brutalen Willens zur Macht. Denn er hat dem deutschen Volk unter anderem folgende Verleumdungen ins Gesicht geschleudert:

„Den Deutschen geht jeder Begriff davon ab, wie gemein sie sind, aber das ist der Superlativ der Gemeinheit, — sie schämen sich nicht einmal, bloß Deutsche zu sein.“

„Alle großen Kulturverbrechen von vier Jahrhunderten haben sie auf dem Gewissen.“

Aber die schrecklichste Beleidigung der deutschen Ehre liegt wohl in dieser seiner Äußerung: „Das tiefe, eilige Mithranen, das der Deutsche erregt, sobald er zur Macht kommt, auch jetzt wieder — ist immer noch der Nachschlag jenes unauflöschlichen Entsetzens, mit dem Jahrhunderte lang Europa dem Wüten der blonden, germanischen Viehe zugehört hat (obwohl zwischen alten Germanen und uns Deutschen kaum eine Begriffs- geschweige eine Blutsverwandtschaft besteht).“ **

Neben der Wüste dieses Verleumders der deutschen Ehre hat sich Herr Hitler photographieren lassen.

Indem die sozialistischen und demokratischen Deutschen gegen diejenigen Deutschen kämpfen, die diese Verleumdungen in die Tat umsetzen, kämpfen sie auch um die Wiedergeburt der deutschen Ehre.

Ich konnte daher mit Recht in Kuffig in der Festrede sagen, daß der Kampf der sozialistischen und demokratischen Deutschen für die Ideale des 28. Oktober zugleich ein Kampf um den deutschen Geist und um die deutsche Ehre ist, um die schöpferische Rolle des deutschen Geistes in der europäischen Kultur gegen den zersetzenden Angriff des neuen deutschen Nationalismus, um die wirklich deutsche Ehre gegen diejenigen, die die Ehre des deutschen Volkes durch Worte und Taten so sehr geschändet haben und täglich schänden.

Deshalb konnte ich abschließend unter — der Sache geltenden — stürmischer Zustimmung erklären:

„Wir werden alle, Tschechen und Deutsche, unseren gemeinsamen Kampf um die politische, wirtschaftliche und soziale Demokratie, den Kampf um Freiheit, Brot und Frieden, Schulter an Schulter in einer Reihe mit der gesamten zivilisierten Menschheit mit doppelter Kraft und Aufopferung weiterführen.“

Dieses Gelöbnis legen wir am 28. Oktober des Jahres 1937 feierlich ab.“

Die Ideale des 28. Oktober sind auch das Gedankengut des deutschen Volkes, ihre Verteidigung auch die Sache der deutschen Ehre.

* Aus Friedrich Nietzsche: „Ecce homo“, Kap. „Der Fall Wagner“.
** Aus Friedrich Nietzsche: „Zur Genealogie der Moral“, I. Abhandlung, 11. Abschnitt.

Die Beratungen über die Bedeckung des Voranschlages

Freitag vor- und nachmittags nahmen die Beratungen der Vertreter der koalitierten Parteien über die Endredaktion der Bedeckungsvorlagen unter dem Vorsitz des Abg. Veran und unter Teilnahme des Finanzministers Dr. Kal-fus ihren Fortgang. Die Beratungen, bei denen die einzelnen Details der vorbereitenden Vor-lagen sachlich durchberaten wurden, hatten einen günstigen Verlauf. Eine Reihe von Artikeln des organischen Ganzen des Staatswirtschaftsplanes für das Jahr 1938 wurden bei den heutigen Beratungen ihrer Endfassung zugeführt. Die Vertreter der koalitierten Parteien werden ihre Beratungen mit dem Finanzminister morgen Samstag vormittags fortsetzen.

Der deutsche Sender

ist Gegenstand des Leitartikels der freitägigen „Lidová Rovina“, in dem J. Smetáček die An-sicht über die endliche Realisierung der Forde-rung in dem einen Wort „Endlich!“ zusammen-fasst. Doch mit der Errichtung des Senders, sagt das Blatt weiter, ist nur die eine Hälfte der Aufgabe erfüllt, und keineswegs die wichtigere. Jetzt geht es darum, was wir mit der Station anfangen werden und wie wir mit ihr dem Zwecke dienen, zu welchem er errichtet wurde. Welcher Zweck ist dies? Wir werden nicht dem Beispiel der Leute folgen, die ungern von Poli-tik reden, um sie um so leichter machen zu kön-nen, und sagen offen: Aufgabe des Senders ist es, neben dem künstlerischen und kulturellen Programm dem tschechoslowakischen Staatsge-danken zu dienen und auf die deutschen Hörer im Geiste wahrer Demokratie und aufrichtiger repu-blikanischer Gesinnung zu wirken. Wie der deutsche Sender in dieser Beziehung sich anstellen wird, wird allerdings davon abhängen, wer ihn leiten wird. Es ist sehr wünschenswert, daß die Wahl auf die richtigen Menschen falle, denn schwer läßt sich korrigieren, was zu Beginn ver-dorben wurde. Man müßte von dem Grund-satz ausgehen, daß der deutsche Rundfunk in un-serem Staate keine besonderen Aufgaben hat und daß sich seine Organisation in personeller und programmatischer Beziehung diesen anzu-passen hat.

Der Artikel führt einige Beispiele an, an welchen er die Sonderaufgaben des deutschen Senders illustriert und verweist dabei u. a. auf das Programm, welches vom Institut für deutsche Volksbildung ausgearbeitet wurde.

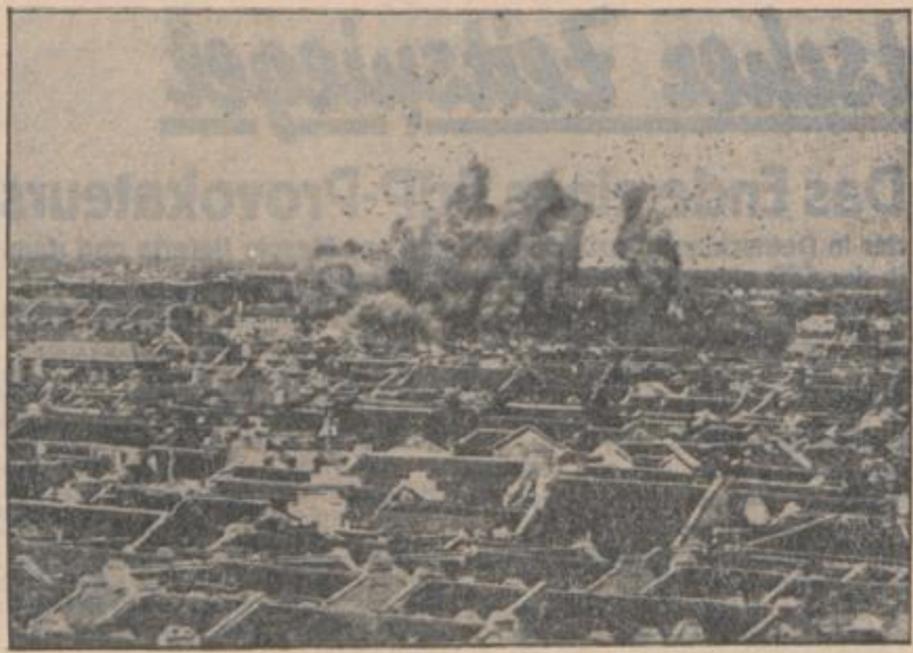
Dr. Hodža zu König Carol

Groß-Seelowitz. Freitag vormittags fand bei mäßigem Regen die zweite Jagd statt, an der König Carol und der Kronprinz Michael teilna-hmen. Nach Beendigung der Jagd fand in einer Jagdhütte ein Essen statt. Am Nachmittags segten die Gäste die Jagd fort. Ministerpräsident Dr. Hodža fuhr Freitag früh vom Prager Wilson-bahnhof aus nach Groß-Seelowitz. Von dort wird er den König Carol auf dessen Rückreise bis Preß-burg begleiten. Unterwegs nahm Dr. Hodža kur-zen Aufenthalt in Brünn, von wo er dann mit dem Landespräsidenten Čermák nach Groß-Seelo-witz weiterfuhr.

Inspektion von Befestigungen. Der Ausschuß der parlamentarischen Spar- und Kontrollkom-missionen, die Präsidenten der beiden Wehrschüsse und der Präsident des Obersten Rechnungskontroll-amtes haben am 4. und 5. November in Beglei-tung von Militärfachverständigen in einigen Räu-mer eine Inspektion der Befestigungen durchge-führt.

In Kürze:

- London.** (E. V.) Eden und Delbos behan-delten in ihrer Unterredung von Donnerstag die Frage, in welcher Weise die Ueberwachung der Balkaren gesteigert werden könne.
- London.** (E. V.) Die Heberung des italieni-schen Vorkaufers aus Brüssel wird für die nächsten Tage erwartet. Die Abberufung erfolgt aus dem gleichen Grunde wie jene des Pariser Vorkaufers: Sowohl Frankreich wie Belgien weil in Rom nur Geldströmer, weil sie sich bisher weigerten, ihre Vorkäufer beim italienischen König als Kaiser von Aethiopien akkreditieren zu lassen.
- Jerusalem.** Umweil des hiesigen Tier-Hospita-les wurden zwei britische Soldaten von unbekann-ten Tätern erschossen.
- Warschau.** An der Universität und der techni-schen Hochschule in Lemberg wurden infolge anti-semitischer Anschuldigungen, bei denen vier Juden ver-letzt wurden, die Vorlesungen eingestellt.
- Paris.** (E. V.) Samstag tritt hier der Par-teitag der französischen sozialistischen Partei zusam-men, dessen Beratungen man mit dem größten In-teresse entgegenfiehet.
- Danzig.** (V. A.) Der Volkstag wurde auf den 8. November einberufen. Auf der Tagesordnung be-findet sich ein Antragsentwurf.
- Brüssel.** (S. V. A.) Der Außenminister des zu-rückgetretenen Kabinetts Spaak, hat den Antrag übernommen, eine neue Regierung zu bilden.
- Bukarest.** Der Generaldirektor der rumänischen Siguranta, Rotor C e r n e t i, ein geschworener Feind der Demokratie wie der Arbeiterklasse, ist zu-rückgetreten. Dieser Rücktritt Cernats hängt mit dem bevorstehenden Regierungswechsel zusammen. Der Rücktritt Cernats kann als ein sicheres Anzeichen dafür gewertet werden, daß die Banerpartei, als deren bitterster Gegner Cernat gilt, an der kommen-den Regierung beteiligt sein wird.
- Barcelona.** (S. V. A.) In den letzten Tagen sind in Barcelona mehr als 50.000 Flüchtlinge aus Spanien eingetroffen.



Shanghai im Bombenregen

Der Einschlag von sechs Bomben, die von japanischen Flugzeugen über Shanghai abgeworfen wurden.

Tagesneuigkeiten

Gesetze für Zulukaffern

In einer unscheinbaren Notiz des DVB wurde die Welt davon unterrichtet, daß der 66-jährige Rechtsanwalt Dr. Theodor Wohlfahrt von einem Hamburger Gericht zu zehn Jahren Zuchthaus wegen „Rassenschande“ verurteilt wurde. Ein paar Seiten, damit war der Fall abgetan. Die Welt hat sich an die Schande von Nürnberg gewöhnt. Nichts ließ die Tragödie der deutschen Juden erkennen, mit keiner Felle wurde bemerkt, wie ein tapferer Mann für seine Ehre stritt, mit unerhörtem Mut gegen die Staats-maschinerie kämpfte und seine Innerenwürden mit einem schrecklichen Urteil bewahren muß. Wir können über den Verlauf des Prozesses, der am 27. Oktober vor der Großen Strafkammer 6 des Hamburger Landgerichts abrollte, berichten. Die Redaktion.

Hamburg. Dr. Wohlfahrt erklärte in der Gerichtsverhandlung, daß er das „Gesetz zum Schutze der deutschen Ehre und des deutschen Blutes“ „angeht seiner ganzen Einstellung und seines Lebenswandels als eine persönliche Beleidigung betrachte“. In einem Schreiben, das er bald nach seiner Verhaftung an die Staatsanwaltschaft richtete, heißt es u. a.:

Am 15. September 1935, im Augenblick der Rundfunkübertragung der Nürnberger Reichs-tagung, habe ich mir das Geblöds gegeben, allen Gefahren zum Trotz und wenn es mir auch als Don-Quixoterie aussehe, werden könnte, diese Gesetze als für mich nicht vorhanden zu betrachten und in jeder Beziehung so weiter zu leben wie bisher. . .

In einem Schreiben an den Landgerichts-präsidenten in Altona stellte er Oberst, Ka-sthenau, Stresemann und andere als Beispiele von Männern mit höchster Vaterlandsliebe hin.

Aus dem Dialog zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten zitieren wir folgende Stellen: Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekennen wolle, antwortete der Angeklagte: „Nein!“ Vorf.: „Wollen Sie sich überhaupt nicht zur Anklage äußern?“ Angekl.: „Ich will mich äußern.“ Vorf.: „Sind Sie Boll-jude?“ Angekl.: „Ich weiß es nicht. Urkundlich bestimmt.“ Auf die Frage, ob er die ihm zur Last gelegten fünf Fälle der „Rassenschande“ zu-gestehen wolle, erklärte der Angeklagte: „Ja und nein!“ Dann erklärte er weiter: „Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deut-schen Ehre stellt mich unter einen Zulukaffern. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ueber jegliche Dinge lehne ich jede Auskunft ab. Jede Frage in dieser Hinsicht empfinde ich als eine Beleidigung.“ Vorf.: „Wahnen Sie, daß die in Frage kommen-den Frauen arische Frauen waren?“ Angekl.: „Nein, die Frauen haben mir ebenso wenig ihren Stammbaum vorgelegt, wie ich ihnen den meinen.“ Vorf.: „Sie nehmen den Standpunkt ein: um die Nürnberger Gesetze kümmere ich mich nicht?“ An-gekl.: „Ja wohl.“ Vorf.: „Was haben Sie denn gedacht, welches die Folgen Ihres Standpunktes sein würden?“ Angekl.: „Die Verhandlung von heute! Ich habe immer damit gerechnet!“ Vorf.: „Was glauben Sie, was das Gericht bei Ihrer Einstellung tun wird?“ Angekl.: „Das weiß ich nicht.“ Vorf.: „Nach Ihrem Verhalten sind Sie doch eine Gefahr für die Volksgemeinschaft!“ An-gekl.: „Ich kenne diesen Standpunkt der Staats-anwaltschaft!“

Das Gericht fällt nach längerer Beratung das barbarische Urteil: Z e h n J a h r e Z u c h - t h a u s ! In der Begründung sagte der Vor-sitzende u. a.:

Das Gericht habe die Ueberzeugung, daß der Mann von der fixen Idee besessen sei, er emp-finde deutsch und daß er sich durch die Nürnberger Gesetze beleidigt fühle. Es stehe aber außer Zwei-fel, daß der Angeklagte als Jude nicht deutsch fühlen könne. Es sei ihm auch nicht zu wider-legen, daß er glaube, sich stets national betätigt

zu haben. Seine Verbrechen müßten als äußerst schwer angesehen werden. Die Hälfte der Rassen-schande hätten nicht ab-, sondern zuge-n o m m e n. Es müsse durch höhere Strafen eine Abschreckung erzielt werden. . .

Dr. Theodor Wohlfahrt wurde am 10. Jänner 1881 in Breslau geboren; er ist evangelisch getauft. Als Student gehörte er einer schlagenden Verbindung an. Von 1916 bis Kriegsende war er als Offizier an der Front, erzielte sogar „Vater-ländischen Interricht“ und wurde auch zu Vorträ-gen für die Kriegsanleihe eingesetzt. — Durch die Judengefährdung wurde er gezwungen, seine Praxis als Rechtsanwalt und Notar abzugehen. Er war danach völlig mittellos und bezog Arbeitslosen-unterstützung.

Exemplarische Strafe für Militärverrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Straftribunal in Prag verurteilte am 5. November wegen des Verbrechens des Militär-errates gemäß § 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik den 21-jährigen reichsdeutschen Staats-angehörigen Erich K r a u s e. Regimentsführer aus S e l z in Deutschland, zu 18 Jahren schweren Ker-lers und den 21-jährigen Wilhelm B r a n d l, Leutnant aus U s c h, zu 15 Jahren schweren Ker-lers, beide mit der entsprechenden Verschär-fung durch Geldstrafen im Betrage von 5000 Kč und durch Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bei Ernst Kraus wurde die Ausweisung nach Verbüßung der Strafe ausgesprochen. Beide An-geklagten haben die Strafe angenommen und so-fort angetreten.

Das erste Sanitätsflugzeug in der Republik wurde der Malarsk-Flugliga in Olmütz zur Ver-fügung gestellt. Der Transport eines Kranken mit zwei Pflegern und zwei Familienmitgliedern kostete pro Flugstunde etwa 800 Kč, d. h. von Olmütz nach Prag ungefähr 1600 Kč, nach Brünn 700 Kč.

Fischerboot im Nebel gerammt. Nach einer Mitteilung aus Jolleskone ist Freitag früh im dichten Nebel der amerikanische Dampfer „Inde-pendance Hall“ an der französischen Küste in der Nähe von Boulogne mit einem Fischerboot zu-sammengestoßen. Man befürchtet, daß bei diesem Unglücksfall eine Anzahl von Fischern ertrunken ist.

Den Liebhaber der Mutter erstickt. Im 13. Wiener Bezirk ermordete der 31-jährige Mau-er Adolf Tiefenbacher den Liebhaber seiner Mut-ter, den 40-jährigen Maurer Franz Groß durch fünf Messerschläge und ergriff hierauf die Flucht. Tiefenbacher hatte sündig Konflikte mit Groß, den er unter anderem verdächtigte, daß er seine Mutter um den letzten Rest bringen wollte. Tie-fenbacher hat sich noch im Laufe der Nacht beim Landesgericht gestellt und wurde in Haft ge-nommen.

Kohlenfunde in Ungarn. In der Umgebung der magyarischen Gemeinde Fußtagam wurde in Kohlenvorkommen entdeckt, das in Jachkreisen auf 40 Millionen Tonnen geschätzt wird.

Bei Klagenfurt wurden unter der sogenann-ten Napoleontische Troppsteinhöhle n von großem Umfange entdeckt.

Eine „glückliche“ Gewinnerin des Großen Loses. Auf dem Bahnhof von Lens (Frankreich) fanden Bahnbeamte eine Frau, die auf dem Bahnsteig ziellos herumirrte. Sie machte einen sehr verdorbenen Eindruck und konnte nur sagen, daß sie aus einem aus Hasebroud kommenden Zug ausgetreten sei. Der Arzt, zu dem sie ge-bracht wurde, stellte völligen Gedächtniswund-seit. In ihrer Tasche befand sich ein Briefum-schlag, aus dem hervorging, daß es sich um Ma-demoiselle Menanieu handelte, anherdem ein Betrag von fast 110.000 Francs. Die Nachprü-fungen ergaben, daß sie in der Lotterie 150.000 Francs gewonnen und offenbar aus Freude dar-über den Verstand verloren hatte.

Ziehung der Klassenlotterie (Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Freitag-Ziehung der V. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassen-lotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

10.000 Kč das Los Nr. 40.380.

5000 Kč die Lose Nr. 4325, 19.275, 20.988, 28.672, 30.335, 36.490, 37.761, 55.355, 78.094, 81.794, 82.103, 90.135, 98.589, 107.421.

2000 Kč die Lose Nr. 5330, 5925, 7314, 8615, 18.571, 26.672, 30.266, 32.056, 33.986, 34.166, 35.524, 35.549, 36.076, 36.376, 41.922, 45.304, 46.794, 49.039, 54.066, 59.464, 60.260, 64.168, 64.377, 64.514, 65.384, 68.192, 68.344, 70.767, 70.941, 72.396, 74.776, 79.969, 79.988, 80.068, 82.378, 83.979, 84.677, 86.747, 87.514, 92.018, 93.876, 94.295, 96.980, 98.814, 106.434, 108.664, 108.665, 110.130, 110.514, 112.149, 113.307, 116.921 usw.

Im Elektrizitätswerk in Eskham entstand Donnerstag eine Explosion, der sofort ein Brand folgte. Die Stromlieferung war im ganzen Stadt-district unterbrochen. Auf fünf Trolleybuslinien mußte der Verkehr eingestellt werden. Durch das Feuer wurden zwei Transformatoren beschädigt. Die Explosion war von einer Erschütterung beglei-tet, welche im ganzen District verspürt wurde. Die Flammen schlugen bis 60 Meter hoch. Bisher wer-den keine Opfer an Menschenleben gemeldet.

Der Windfor-Befehl läßt die amerikanischen Arbeiter kalt. Die angekündigte Reise des Herzogs-paares von Windsor nach Amerika ruft bereits jetzt in der amerikanischen öffentlichen Meinung unge-heures Interesse hervor. Die Arbeiterkreise zeigen jedoch der Meinung der amerikanischen Arbeits-föderation zu und beurteilen die beabsichtigte Enquete des Herzogs von Windsor über das Leben der ame-rikanischen Arbeiterschaft sehr kühl. Die anti-faschistischen Gruppen haben sich der Kritik über diese Enquete angeschlossen.

Über 500 neue Kerze in einem Jahr. Im Laufe des Jahres 1936 hat sich allein die Zahl der Prager Kerzefabrikanten um 500 neue Kerze, davon 350 tschechische und 175 deutsche, erhöht. Im ersten Vierteljahr 1937 betrug der Zuwachs bei der Prager Kammer 156 Kerze, 106 tschechische und 50 deutsche, so daß die Kammer nach dem Stand zum 31. März d. J. 2499 deutsche und 4196 tschechische, zusammen 6695 Kerze zählte. (D. P. A.)

Ein Böhmischer, der die Maharadscha reifenweise besucht, ist Anton Kindinger aus Neuen und von ihm und seinen Jährlingen berichtet ein Auf-satz mit vielen Bildern in der soeben erschienenen Nr. 26 der illustrierten Wochenschrift „ABC“. Das Heft enthält außerdem herrliche Aufnahmen aus neuen russischen Filmen, einen hochinteressanten Beitrag über die Entdeckung des Radiums R. W. C u r i e, einen lesenswerten Artikel über Verände-rungen im Altertum, eine Schilderung, wie Wil-helm II. auf seiner Flucht nach Holland nicht über die Grenze gelassen wurde, eine besonders schön illu-strierte Beschreibung des spanischen Kriminalro-mans „Der ABC-Jahresplan“, vielen Befehle und zahlreiche Photos zur Beispielschichte. Trotz seines reichen Inhalts kostet das „ABC“ nur Kč 1.80. Verlangen Sie überall das „ABC“.

Weihnachtsbescherung für die tschechoslowa-chen Kämpfer im demokratischen Spanien. Der Ausschuh zur Unterstützung des demokratischen Span-ien beabsichtigt den tschechoslowakischen Kämpfern im demokratischen Spanien eine bescheidenen Weihnachtsbescherung zu widmen. Jeder von ihnen soll ein Weihnachtsfest, enthaltend Zucker, Schokolade, Konfekt, Zigaretten, Pulver, warme Socken, Nähzeug und Schreibmittel, bekommen. Der Ausschuh richtet an alle Freunde des demokrati-schen Spaniens die Bitte, nach Kräften zu der beab-sichtigten Bescherung beizutragen. Auskünfte durch den Ausschuh Prag II., Národní tř. 24, Telefon 244-92.

Anfreundliches Herbstwetter. Der Osthälfte des Karpatengebietes der Republik strömt von der Bal-kan-Halbinsel her wärmere Luft zu. In Karpaten-ruhländ wurden infolgedessen Freitag nachmittags noch 18 Grad Wärme verzeichnet, dagegen wurden in Böhmen gleichzeitig nur 7 bis 10 Grad Celsius gemessen. Diese Temperaturunterschiede dürften noch am Samstag im Gebiete der Republik Neigung zu zeitweiligen Regenfällen betonen lassen. — Wahr-scheinliches Wetter von heute: Vorwiegend bedeckt, zeitweise regnerisch, in den böhmischen Ländern mäßig kalt, auch im Osten Abkühlung, Ost-bis Nordostwind. — Wetteraussichten für Sonntag: Andauernd des unfreundlichen Herbst-wetters.

Vom Rundfunk

- Empfehlenswertes aus dem Programm**
- Sonntag:**
- Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Straß-bad; Mozart, Dvořák etc., 10.05: Orchesterkonzert; 10.30: Kaiman, Redbal, 11.20: Rundfunkorchester-konzert; Janáček, Sín, 14.30: Deutsche Arbeiter-sendung; Abg. Franz Krejčí, Trautmanová; Befehl-Gast! 17.35: Deutsche Sendung: Rundfunkhochsch-überblick, 17.45: Lustiges Weltdeutscher: Schluß und Nau von Gerh. Hauptmann, 18.50: Deutsche Presse, 19.10: Puntis Konzert, 20: Militärmusik.
 - Prag, Sender II: 14.30: Deutsche Arbeiter-sendung; Für Volk und Friede, 14.55: Dr. Sandt: Der un-terkante Weber; Trio für Klavier, Violine und Violon-cello, 15.05: Tanzmusik, 18.50: 10.45: Gefam-sonnert mährischer Lehrer, 17.35: Deutsche Sen-dung: Vortrag — Volkslieder, 21.20: Russische Musik. — Freyburg 12.30. Rundfunkorchester-konzert, 17.35: Violoncellokonzert. — Rakonau 15.30: Rundfunkorchesterkonzert: Dvořák, Dufík etc., 18.50: Operettenmusik.

3 Worte - ein Begriff:

KALODONT GEGEN ZAHNSTEIN

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Nur langsamer Aufstieg

unserer Glas-, Porzellan- und Steingutindustrie

Gustav Neumann.

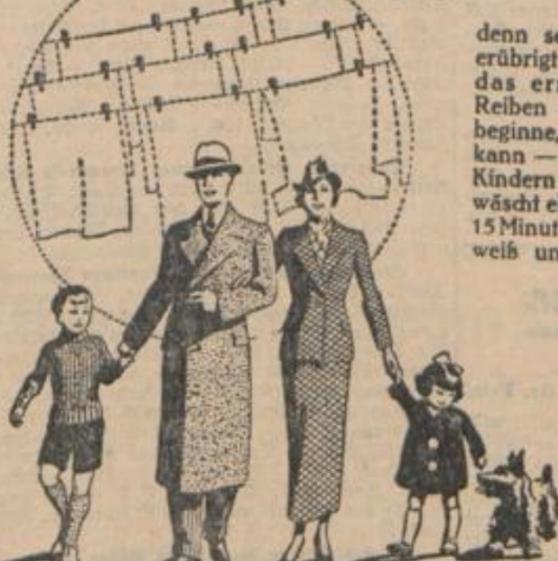
Wenn man den Stand der Produktion in der Glas- und Keramikindustrie im laufenden Jahr mit jener der letzten Krisenjahre vergleicht, so muß objektiv festgestellt werden, daß die Bemühungen des Staates um den Wiederaufbau unserer Exportindustrie von Erfolg begleitet sind.

sehr schwierig gestaltet. Aber auch in bevölkerungsreichen Ländern ergeben sich große Schwierigkeiten infolge bestehender Schutzzölle für Glas-, Porzellan- und Steinguteinfuhr.

Ein wichtiges Problem bleibt aber auch unserer Kartellwesen. Die diesbezügliche Organisation ist unzulänglich und zu einseitig und läßt oftmals die Hauptaufgabe der wirtschaftlichen Gesundung außer acht.

Die Gewerkschaften der Glasindustrie haben infolgedessen an die Regierung ein Memorandum gerichtet, in welchem die sofortige Vorlage abgeschlossener Verträge über stillliegende Betriebe durch die Kartelle und Vereinbarungen über geleistete Stilllegungsprämien verlangt wird.

Auch am Waschtage gehen wir spazieren



RADION wäscht allein

Die Steigerung der Textilausfuhr

Nach dem Bericht, der in der letzten Sitzung des Zentralausschusses des Textil-Verbandes erstattet wurde, war im ersten Halbjahr 1937 die Ausfuhr fertiger Textilwaren mit 32.136 (i. V. 15.329) Tonnen für 974 (678) Millionen Kč mengenmäßig um 51 Prozent und wertmäßig um 44 Prozent größer als im Vorjahr.

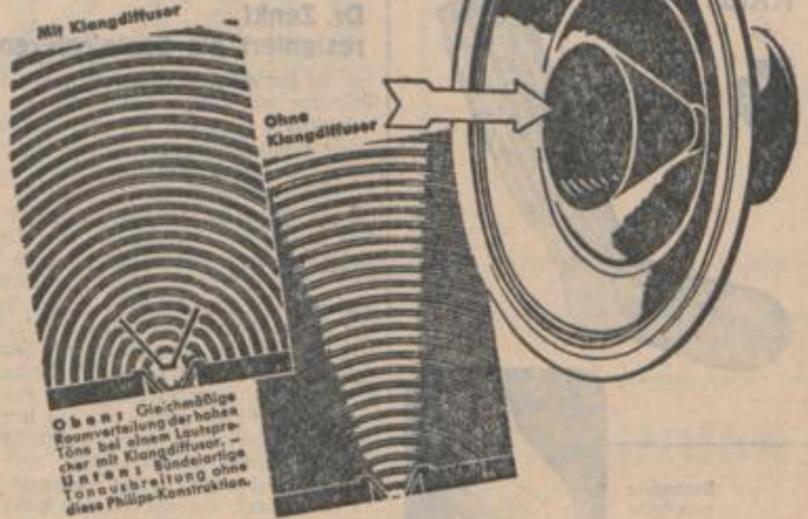
Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge

Im Sozialinstitut der Tschechoslowakischen Republik sprach Donnerstag Professor Dr. Franz X. Weiß über die Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge. Während es in der Vorkriegszeit bei aller Anerkennung der grundsätzlichen Berechtigung der öffentlichen Arbeitslosenfürsorge abgesehen von dem englischen Sozialversicherungsgesetz von 1911 — nur zu Anfangen auf diesem Gebiete gekommen sei, gebe heute die Diskussion nicht

mehr um die praktische Möglichkeit, sondern nur um die beste Methode der öffentlichen Arbeitslosenfürsorge. Die freiwillige Selbsthilfe in ihren verschiedenen Formen sei ihrer Natur nach unzulänglich. Die öffentliche Arbeitslosenfürsorge könne zunächst aus allgemeinen Steuergeldern bestreiten werden.

Die einzige erfolgversprechende Lösung sei eine Arbeitslosenversicherung durch Zusammenwirken von Arbeitnehmern, Arbeitgeber und Staat. Wenn auch gewiß über das Ausmaß künftiger Arbeitslosigkeit keine Voraussagen gemacht werden können, sei es doch besser, nach Kräften voraussehende Arbeitslosenpolitik zu betreiben als künftiger Arbeitslosigkeit ungerührt entgegenzuschreiben.

DER GUTE TON



GEMESSENE AKUSTIK

Eine der vielen Verbesserungen der „Symphonischen Serie 38“ ist der Klangdiffusor, ein Kegel innerhalb des Lautsprechers, der für die richtige Klangverteilung im Raume sorgt.

PHILIPS



Table with exchange rates for various currencies: Reichsmark, Markmünzen, österreichische Schilling, rumänische Lei, polnische Zloty, ungarische Pengö, Schweizer Franken, französische Francs, etc.

Deutschland drosselt die Einfuhr aus Oesterreich

Der österreichische Export nach Deutschland wurde durch Importbeschränkung von deutscher Seite wesentlich eingeschränkt. Die Verfügungen betreffen 40 Prozent der österreichischen Ausfuhr, sind also außerordentlich einschneidend nicht nur für die gegenseitigen Handelsbeziehungen, sondern auch für die österreichische Wirtschaft selbst.

Handgestrickt, aus guter Wolle. Eingewebtes Strumpfband.

KRISTIANKY

25-



Besonders verstärkte Sohlen.

Rata

Ausland

Mussolini schlägt zurück

Rom. (Stefani.) „Giornale d'Italia“ erwidert auf die montägige Kundgebung des englischen Außenministers Eden und erklärt:

Was das Argument anbelangt, daß Italien selbst irgend ein koloniales Jugendschicksal an Deutschland machen sollte, ehe es andere Staaten auffordert, auf die Kolonialforderungen Deutschlands einzugehen, muß betont werden, — schreibt das Blatt — daß Mussolini die Frage der Deutschland zurückgehenden Kolonien nicht nur als nachbarlicher Freund des europäischen Friedens, sondern vor allem auch deshalb aufgeworfen hat, weil Italien in dieser Sache reine Hände hat. Italien hat von den ehemaligen deutschen Kolonien keinen einzigen Quadratkilometer genommen. Großbritannien und Frankreich haben sich in die deutsche Kolonialherrschaft geteilt und haben sich außerdem das halbe asiatische Gebiet der Türkei bemächtigt. Großbritannien hat sein Kolonialgebiet um 2.620.000 Quadratkilometer mit zehn Millionen Einwohnern und Frankreich sein Reich um 922.000 Quadratkilometer mit 4,5 Millionen Einwohnern vermindert. Italien erhielt von Großbritannien 90.000 Quadratkilometer des ausgedörrten und unfruchtbaren Gebietes von Tschad mit 100.000 Einwohnern, das Deutschland nicht weggenommen wurde und von Frankreich einige Streifen menschenleerer Wüste an den libyschen Grenzen. Weder Eden, noch die offiziellen französischen Stellen werden in dieser Sache die historische und geographische Wahrheit vor der öffentlichen Meinung der Welt umgünstigen.

Am Schluß des Artikels erklärt das „Giornale d'Italia“: Was die Erklärung Edens anbelangt, daß Großbritannien niemals zustimmen wird, sich einem antikomunistischen oder antisowjetischen Bloke anzuschließen, muß erklärt werden, daß Großbritannien niemals politisch deutlich kommunistenfreundlich orientiert und daher antisowjetisch ist.

Kemec Leipzig!

Nachdem der frühere Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Goerdeler, den Versuch als gescheitert ausgeben mußte, unter der nationalsozialistischen Diktatur die Gemeinde weiter ordnungs- und sachgemäß zu verwalten und leiten zu können, ist er Anfang des Jahres aus seinem Amte geschieden. Es haben seither heftige Kämpfe hinter den Kulissen um die Nachfolge Dr. Goerdelers stattgefunden. Sie sind — wie es im Dritten Reich kaum anders zu erwarten ist — mit einem Siege der Parteikorrupturisten beendet worden. Den Leipziger Oberbürgermeisterposten hat inzwischen ein „alter Kämpfer“, also ein hundertprozentiger Nationalsozialist, besetzt. Der Mann heißt Walter Dönitz. Bevor es eine NSDAP gab, war er den Leipziger Holzarbeitern nur bekannt aus einem Streik, in dem er sich als einer der wenigen Streikbrecher betätigte. Damit hatte er die Qualifikation, um später von Hitler zum Kreisleiter der Leipziger Organisation ernannt zu werden, die bis 1933 trotz aller Anstrengungen eine der stärksten im ganzen Deutschen Reich blieb. Nach der Aufrichtung der Hitler-Diktatur setzte sich Dönitz in die Kreisleiterschule ein. Nun ist der Mann, der ohne jede Fähigkeiten für kommunalpolitische Betätigung ist und der nicht die geringste Ahnung von der Verwaltung einer Gemeinde hat, der Oberbürgermeister Leipzig geworden. Die Stadt Leipzig, ihre Wirtschaft und ihre Bevölkerung wird an den Folgen dieser ungehemmten Parteikorruption schwer zu tragen haben.

Seitensbedinungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Versand durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen - Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. Die Zeitungsfreikarte wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praga 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.

Dr. Zenkl resigniert als Sozialreferent

In der gestrigen Stadtratsitzung teilte der Primator mit, daß er den Vorsitz im Zentralsozialreferat niederlege. Dr. Zenkl behält aber weiter einige Funktionen, die mit dem Anstaltswesen und insbesondere den Asylheimen in Artisch zusammenhängen.

Dr. Zenkl darf in dem Augenblick, in welchem er das Amt des Prager Sozialreferenten abgibt, ein Amt, das allein eine volle Arbeitskraft erfordert, mit Stolz auf eine Leistung zurückblicken, die über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus Anerkennung gefunden hat. Daß die Sozialfürsorge Prags sich den Aufgaben gewachsen gezeigt hat, die ihr das rapide Wachstum der Hauptstadt nach dem Kriege auflegte, daß sie sich nicht auf das Innerstädtliche beschränkte, sondern soviel zu geben versuchte, wie viel gegeben werden konnte, und daß sie schließlich in den Jahren der Massenarbeitslosigkeit es verstand, vielen Tausenden Beschäftigung zu verschaffen, das gehört zu den Verdiensten Dr. Zenkls, die nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

Deutscher Fürsorgerinnenkurs des Roten Kreuzes

Das Rote Kreuz teilt in einem Aufruf an die deutschen Frauen und Mädchen Prags mit, daß es einen deutschen Kurs für freiwillige Schwwestern vom R. K. veranstalten wird. In diesem Kurs wird praktische Krankenpflege in Friedenszeiten und erste Hilfeleistung bei Unfällen und Liegeangriffen sowie das Notwendige über das Verhalten im Falle der Kriegsbereitschaft unterrichtet werden. Der Kurs dauert 6 bis 8 Wochen zu je zweimal zwei Stunden wöchentlich, der Regiebeitrag beträgt 30 K. Am 28. November veranstaltet das Rote Kreuz im „Deutschen Haus“ einen frei zugänglichen Informationsvortrag seiner Diplomschwester-Inspektorin Fr. Maria Kubr.

Chetragodie in Straßkau. Gestern in den frühesten Morgenstunden wurde die achtjährige Tochter des Maurer Fr. Zenkl die Nachbarn und rief sie in die elterliche Wohnung, wo die Herbeilebenden die Eheranten blutend voranden. Zenkl hatte nach einer der häufigen Eifersuchtszügen seine Frau angegriffen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Die Verletzungen der Frau sind leichter Natur, an der Rettung des Mannes wird aber gezweifelt.

Weserkrise gegen die Geliebte. Gestern vor-mittags wurde das 20jährige Dienstmädchen Elisabeth Snauber aus Brichowitz mit einer tiefen Stichwunde in der Brust ins allgemeine Krankenhaus auf die Klinik Nitzsch gebracht. Sie gab an, kurz vorher von ihrem Geliebten Ludwig Jacobi, während eines Streites mit einem Küchenmesser gestoßen worden zu sein. Der Täter wurde verhaftet.

Wegen Heilungsandrang und Ausbruch. Die Polizeidirektion gibt bekannt, daß in den vom städtischen Magistrat angeordneten Anti-Bärm-Tanen vom 12. bis zum 18. November besonders strenge Strafen gegen Saufenfenster zur Anwendung kommen sollen, die mit offenem Ausbruch fahren oder umhül haben, namentlich, wenn dies in der Nacht geschieht. Dufingane, die durch Lichtsignale ersetzt werden können, sind während der Nacht überhaupt verboten. Auch gegen das laute Ansprechen von Reitinnen soll während der Antilärmwoche eingeschritten werden.

Vaccarat — Verlust K 300.000. Vorgesestern nachmittags erlittete ein Prager Bankier die Anzeige, daß er kurz vorher in einem Prager Hotel im Vaccarat 300.000 K verpielt habe. Sofort wurden Beamte der Sicherheitspolizei an Ort und Stelle entsandt, die die Gesellschaft nach beim Spiele festnehmen konnten. Die Verhafteten, deren Identität noch sehr zweifelhaft ist, sind angeblich der 44jährige Mariano Arca Boncompagni aus Sabanna, der 43jährige, ebenfalls aus Sabanna kommende Antonio Kolimo und der 42jährige Dr. Gortandern aus Loren Vacan(?). Bei einem von ihnen wurden noch K 210.000.—, sowie verschiedene fremde Bauluten und Wons gefunden; dem geschädigten Bankier konnte das Geld fast ganz zurückgestellt werden. Die wahren Namen der Verhafteten bemüht man sich durch Anfragen bei den ausländischen Sicherheitsbehörden festzustellen.

Arbeitsarten für die Arbeiter-Vorkstellungen werden als dieser Vorkstellungen im Theater nicht mehr ausgeben. Für arbeitslose Mitglieder werden Karten Samstag abends vor der Vorkstellung im Vereinslokal ausgeben. Die Vorkstellungen.

Kunst und Wissen

Ein Phänomen

Václav Pokorný in der Galerie Dr. Feigl

Man muß die Daten festhalten: 1851 wurde Václav Pokorný geboren, ein Jahr vor Mikuláš Ned, ein Jahr nach L. G. Kofaral. Er studiert in Prag, dann in München. Er malt. In der Heimat, auf den Schwämmen des russisch-türkischen Krieges (1877/78), auf einer Hauptreise und wieder in der Heimat. Dann, 1892, legt er Pinsel und Palette beiseite, übernimmt das väterliche Gut in Dufinsk bei Netrus und lebt fortan als Landwirt. Aber 1912, nach vierzig Jahren, packt ihn

Prager Zeitung

auf einer Dalmatienreise wieder der künstlerische Trieb. Er beginnt wieder zu malen, bleibt dabei Landwirt, und moit noch jetzt als sechsundachtzig-jähriger; sein letztes Bild in der Ausstellung datiert vom 28. Oktober 1937. Und jetzt tritt Pokorný zum ersten Mal mit einer Kollektivausstellung vor die Öffentlichkeit.

Das sind die Daten einer gewiß nicht alltäglichen Künstlerlaufbahn. Doch nicht darin liegt das Phänomen. Das Unbegreifliche ist, daß Pokorný sich als Künstler verjüngt, je älter er wird. In seiner Kräftezeit malt er Bilder in fast durchwegs kleinstem Format, Landschaften, Volksszenen in der Art der damaligen Münchener Schule. Manchmal ist es, als schäme Epstein an, in diesen Kreis zu treten. Das alles ist vorzüglich gemalt, mit unirdischem Geschma, von reizvoller Stimmung erfüllt.

Als Pokorný dann nach zwanjähriger Pause wieder zu malen beginnt, sieht er die Landschaft und das Leben in ihr impressionistisch. Die Formate bleiben noch klein, aber die Behandlung wird freier, die Farben werden lockerer, heller, vom Licht durchflutet. Und dann, so um das Jahr 1920 herum, entwickelt sich Pokorný erstaunlich schnell, alles bisher Geleistete wird hinter sich lassend, am „Sezessionisten“ ganz eigener Prägung, gleichsam Veran-genes noch einmal zur Spätblüte treibend. Jetzt

RW-Prag

Heute, Samstag, Nachtausgang. Treffpunkt um 16 Uhr 45 Min. beim Denobahnhof.

entworfen Bilder in großem, freiem Vortrag, eigenartig stilisierend in der zeichnerischen Komposition, klar in der farbigen Behandlung, großzügig in der Durchführung. Es sind Bilder darunter, die an Rembrandt erinnern, von dem Pokorný in Dufinsk viel leicht nie ein Bild vor Augen bekommen hat. Von da an nimmt Pokorný künstlerische Entwicklung einen Aufschwung, der wie eine phänomenale Verjüngung ist. Seine persönlichen Bilder, ganz eigenartig in der Auffassung, in der formalen Gestaltung, im farbigen Ausdruck, in der Unmittelbarkeit des Erlebens kommen aus den letzten Jahren. Sie wirken so jung und modern in ihrer großzügigen, unbeschränkten, sichtlich von keinerlei Problematis bedingten Art, als seien sie Manifestationen einer fähigsten Jugend. Diese überraschende Verjüngung der künstlerischen Leistung eines sechsundachtzig-jährigen macht diese Ausstellung zu einer wahrhaften Sensation.

William Shakespeare: „Prospero“. (Der Sturm). Neueinstudierung im städtischen Nationaltheater, dem Andenken des Präzidenten Masaryk gewidmet. Es geht, daß das Spiel: „Der Sturm“, ein von Masaryk bevorzugtes Stück in der dramatischen Dichtung Shakespeares war; mehr aber als das war es der Vergleich mit dem weichen König von Mailand (dem die Wiffenshaften der höhere Beruf und die Bücher ein wahres Königreich waren, die auch zum Verlust des materiellen Königreiches führten) der den Direktor des Nationaltheaters, Prof. Oskar Höfner, zur Einbürgerung führte. Das Stück hatte eine aktuelle Färbung: in der Regie Dohals und mit Václav Bobta in der Hauptrolle, in neuer Uebersetzung und mit wenig Änderungen (die Szene mit den wiederkehrenden Ratten hätte aber doch nicht wegzulassen sollen) trat die Gestalt des weisen Philosophen, der Stürme entfehlen und die Natur wieder in ihre Bahnen lenken kann, der den Hauberk aus der Hand legt, da seine Sendung erfüllt war und seiner neu gewonnenen Macht entgegen kann, plastisch hervor. Aber ebenso wie bei der viel unstritteneren Aufführung von Saldo „Sdaren“ an Ehren Masaryks, war auch hier eine Dämpfung des beabsichtigten Eindruckes fühlbar, obwohl Spielleitung, Ausstattung und Mitwirkende, fast ohne Ausnahme, ihr Bestes boten.

Mittwoch neueinstudiert „Der Weibsteufel“ von Karl Schönberr, mit Dolores Moncati, Mippel und Costa. Regie: Costa.

Donnerstag „Die Reise“ (Bankbeamte II. und freier Verkauf).

Dienstag „Danens Königreich“, Oper in sieben Bildern von Jiri Madínek, Musik von Otakar Císařil (deutsche Uebersetzung) A. 1. Uebersetzung: Dana — Preger, Teufel — Schwarz, der Vater — Pawelec, Diana — Libal, Grifida — Dagen, Wans Frau — Medaf, Grifids Frau — Wanka, König — Anderien, Prinzessin — Dender, Feldwebel — Fuhs, Bettler — Gollnik, Wädel — Kuthan etc. Dirigent: Jvoeja. Regie: Koeds, Ausstattung: Schultes.

Donnerstag Erkaufführung „Frauen in New York“, Komödie in 12 Bildern von Clara Voorbe. (G 1). Dieses Stück aus dem Gesellschaftsleben New Yorks enthält 37 Frauenrollen. Männer sind nicht beschäftigt. Die Regie führt Lieb.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Die Nidermaus. Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Pariser Leben. Arbeiter-Vorkellung. A. 1. Uebersetzung: Die Gardsfürstin. A. 1. — Montag 7: Jermann. Abonnement aufgehoben. Theatergemeinde der Jugend (grüne Karten) und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Danens Königreich, deutsche Erkaufführung. A. 1. — Mittwoch halb 8: Weh dem, der hat. B. 2. — Donnerstag halb 8: Frauen in New York. G. 1. — Freitag halb 8: Frühlingluft. D. — Samstag 7: Lobengrin. B. 2. — Sonntag halb 8: Die Gardsfürstin, halb 8: Frauen in New York. D.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Parfira 13. — Sonntag 8: Pygmalion. 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Montag halb 8:

CORONA GIBIAN Prag II., Štěpánská 32

Nicht Ruder im Takt, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Mittwoch halb 8: Weibsteufel, neueinstudiert. — Donnerstag 8: Die Reise, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Freitag 8: Parfira 13, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Sonntag 8: Rausch, 8: George und Margaret, Erkaufführung.

Vereinsnachrichten

R. W. Prag, Donnerstag, den 11. November 1937, Uebungsabend auf der Gebirg.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Letzte Rose“, Delfe Romanze. „Die Volsenlandschaft“. — Adria: „Mendigosus in Paris“. (A.) — Alfa: „Dach ich bitten!“ (A.) — Apollo: „Der Mann, von dem man spricht.“ (D.) — Bafal: „Karel Dusek Mada.“ (Tsch.) — Berner: „Das Schiff der verlorenen Seelen.“ (A.) — Jentz: „Philosophen-Historie.“ (Tsch.) — Flora: „Das Schiff der verlorenen Seelen.“ (A.) — Hollwood: „Eine von allen.“ (Tsch.) — Quisbo: „Mendigosus in Paris.“ (A.) — Jutis: „Unent-schuldigete Stunde.“ (D.) — Kinema: „Ametila, das Land der Wunder.“ Journale. — Korona: „Aktualitäten, Groschen, Repertorien. — Lucerna: „Aunaferschaft.“ (Tsch.) — Metro: „Philosophen-Historie.“ (Tsch.) — Passag: „Aunaferschaft.“ (Tsch.) — Praha: „Eine von allen.“ (Tsch.) — Radio: „Das Land der Liebe.“ (D.) — Stant: „Das Schiff der verlorenen Seelen.“ (A.) — Svetozor: „Der Mann, von dem man spricht.“ (D.) — Teletsch: „Das Land der Liebe.“ (D.) — Vima: „Batalion.“ (Tsch.) — Weissere: „Karel Dusek Mada.“ (Tsch.) — Veselba: „Leife Neben meine Lieder.“ (D.) — Carlton: „Detektiv Mid.“ (A.) — Alufon: „Das Land der Liebe.“ (D.) — Libo II: „Sterne am Himmel.“ (A.) — Louvre: „Das Schiff der verlorenen Seelen.“ (A.) — Macesta: „Das Verhängnis einer Nacht.“ (A.) — Olympic: „Karel Dusek Mada.“ (Tsch.) — Verdyta: „Das Verhängnis einer Nacht.“ (A.) — Horn: „Das Schiff der verlorenen Seelen.“ (A.) — Trau-Weinberge: „Karel Dusek Mada.“ (Tsch.) — U Seveda: „Ein entzündendes Ereignis.“ — Valdel: „Sterne am Himmel.“ (A.)

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sti-Heil und guten Sänee! Selbstverständlich auch eine gute Gesellschaft, mit welcher man abends gemütlich beisammen sein kann. Um jedoch richtig glücklich zu werden, muß man tagsüber die Gemüts für schönste Stoffe haben. In Praga-Sti-Schuh und Sti-Socken Kristiana für K 25.— hat man sie. Kristiana sind Sportrumpfe aus Wolle mit dem so beliebten Popmuster. Sie sind in allen Praga-Verkaufstellen erhältlich.

Lieben Sie kurze St.-Hosen? Dann benötigen Sie außer den guten Praga-Sti-Schuhen auch warme und zweckmäßige Sportrumpfe Kristiana. Sie sind aus Wolle und haben das so beliebte Popmuster. In allen Praga-Verkaufstellen erhalten Sie Kristiana-Strümpfe aus Wolle für K 25.—.

Seiler-Wäschemangeln da beste Fabrikat Franz Seiler & Co. Maschinenfabrik HILGERSDORF CSR.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Gratzen, Böhmerwald empfiehlt ihre erstklass. Erzeugnisse Beachten Sie die Schutzmarke!

Seitensbedinungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Versand durch die Post monatlich K 16.—, vierteljährlich K 48.—, halbjährig K 96.—, ganzjährig K 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen - Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. Die Zeitungsfreikarte wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Praga 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.